

# LOBETAL

*aktuell*

Ausgabe 2/2024



## Zeichen setzen für Demokratie beim Fachtag am 5. März

**Alles hat seine Zeit:**  
*Geschäftsführer  
Martin Wulff geht  
in den Ruhestand*  
Seite: 10

**Gute Zeit:**  
*Lazarus Hospiz  
feiert silbernes  
Jubiläum*  
Seite: 22

**Geschenkte Zeit:**  
*Mein schönster  
Urlaub*  
Seite: 30



**04** Nachgedacht:  
Reinigen einer Straße als Gebet – geht das?



**12** Ethikkomitee:  
Dank an Anette Adam.  
Nico Böhme übernimmt Vorsitz

Hoffnungstaler Stiftung  
**Lobetal**



Impressum:  
Lobetal aktuell - Magazin der  
Hoffnungstaler Stiftung Lobetal  
für Mitarbeitende und Freunde.  
Herausgegeben vom Bereich  
Kommunikation und Spenden  
im Auftrag der Geschäftsführung.  
Erscheint fünfmal jährlich.  
www.lobetal.de  
www.facebook.com/lobetal

Spendenkonto:  
IBAN: DE22 3506 0190 0000 2222 24, BIC: GENO DE D1 DKD  
Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)

**Titelfoto:**

Der Fachtag am 5. März setzte ein starkes Zeichen für „Demokratie stärken“. Im abschließenden Demokratiefeuerwerk machten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich, was Demokratie für sie bedeutet.

Foto © Raimund Müller

V.i.S.d.P.: Wolfgang Kern  
Bodelschwinghstr. 27  
16321 Bernau  
Telefon: 03338 - 66 17 81  
Autoren: soweit nicht anders  
bezeichnet Wolfgang Kern,  
Namenskürzel: wk - Wolfgang Kern,  
rm - Renate Meliß, ag - Andreas Gerlof  
Fotos: soweit nicht anders  
bezeichnet © HSt Lobetal  
Layout: Carsten Wienhold  
Druck: Druckerei Nauendorf  
Redaktionsschluss der vorliegenden  
Ausgabe: **19.04.2024**  
Redaktionsschluss der kommenden  
Ausgabe 03/2024: **28.06.2024**

### Liebe Leserinnen und Leser,

Es gibt Zeitschriften, die handeln von Mode. Manche von gutem Essen und vom Backen. Wieder andere von Motorrädern, Fotoapparate oder Katzen. Ich selbst habe privat eine Zeitschrift abonniert, die nur über Olivenöl schreibt. Früher haben mich Zeitschriften über Briefmarken interessiert. Die Zeitschriften tragen oder trugen die Namen Sibylle oder Freundin, Kultur im Heim oder Mein schöner Garten, Kickers oder Die neue Fußballwoche.

Jetzt halte ich die neue Ausgabe Lobetal aktuell in den Händen und sinne darüber nach, wo diese Zeitschrift ihren Platz in der Blätterwelt hat. Beim Durchblättern sehe ich Menschen, die etwas miteinander tun, miteinander reden, etwas gestalten, sich engagieren.

Allein diese Fotos lassen vermuten: Die Zeitschrift erzählt Geschichten von Beziehungen, von Gemeinschaft und Miteinander, von Engagement und Vielfalt, von Ereignissen und Veranstaltungen. Und genau so ist es. Es ist eine Zeitschrift guter Geschichten. Manchmal höre ich, dass das doch alles etwas einseitig sei. Wo bleibt die Realität? Es gäbe doch Dinge in der Stiftung, die man kritisch sehen kann und müsse. Das ist sicher richtig. Doch unterm Strich bleibt: Ist es nicht bewundernswert, wieviel Gutes in der Stiftung geschieht? Wie viele Menschen sich hier engagieren für Teilhabe, Pflege, Begleitung sterbender Menschen, Ausbildung, Beschäftigung, medizinische Versorgung, Begleitung von Geflüchteten, Bildung für Kinder oder Therapien von Jugendlichen. Ich finde, da darf man schon ein wenig einseitig und wertschätzend über all diese guten Dinge berichten.

In diesem Sinne wünsche ich eine interessante Lektüre.

Ihr

Wolfgang Kern  
Leiter Kommunikation und Spenden



**14** Einweihung:  
Julia von Bodelschwingh-Haus



**18** Inklusion in Storkow:  
Neuer Wohnraum geschaffen



**20** Lazarus Haus Berlin:  
Mit der Rikscha durch die Hauptstadt



**22** Rundes Jubiläum:  
25 Jahre Stationäres Lazarus Hospiz

### Erklärt:

- 04 Nachgedacht:  
Reinigen einer Straße als Gebet – geht das?
- 06 Aus der Geschäftsführung

### Aus der Stiftung

- 07 Fachtag für Demokratie setzt starkes Zeichen
- 10 Geschäftsführung:  
Martin Wulff geht in den Ruhestand
- 12 Ethikkomitee: Dank an Anette Adam. Nico Böhme übernimmt Vorsitz

### Aus den Einrichtungen

- 13 Wohnverbund  
Mechesee-Häuser:  
Neue digitale Horizonte
- 14 Einweihung: Julia von Bodelschwingh-Haus
- 16 Aktionstag in Bernau für die Heilerziehungspflege
- 17 Jugendhilfeeinrichtung:  
Tiny-Haus im „TrauDich“

- 18 Inklusion in Storkow:  
Neuer Wohnraum geschaffen
- 19 Gemeinsamer Frühjahrsputz in Lübben
- 20 Lazarus Haus Berlin:  
In der Rikscha durch die Hauptstadt
- 22 Jubiläum: 25 Jahre  
Stationäres Lazarus Hospiz
- 24 Bernauer  
Migrationsberatungsstelle:  
Neue Räume eingeweiht
- 25 Gefeiert: 40 Jahre Lazarus  
Posaunenchor Berlin
- 26 Jugendclub Kulti:  
Freiwilliges Soziales Jahr
- 28 Diakonischen Schulen Lobetal:  
Religionsphilosophische  
Projektwoche
- 30 Bereich Teilhabe:  
Geschenkte Zeit am Werbellinsee
- 33 Galerie aNdereRSeitS: Neue  
Ausstellung "ZwischenWelten"
- 34 GPVA-Standort  
Auguste-Viktoria-Straße:  
Kleinod Fitnessraum

- 36 Neues aus den  
Hoffnungstaler Werkstätten

### Personalia

- 38 Interview: Candy Boldt-Händel
- 39 Abschied von Dietrich Hallmann
- 40 Mobilitätsangebot: JobRad
- 41 Flexibles Arbeitszeitmodell: Flow
- 41 Dienstbeginn: Carsten Bruch und Christian Braungard
- 42 Personalmarketing:  
Projekt Schülermarketing
- 44 Abschied:  
Pfarrer Matthias Albrecht
- 45 Wir gratulieren

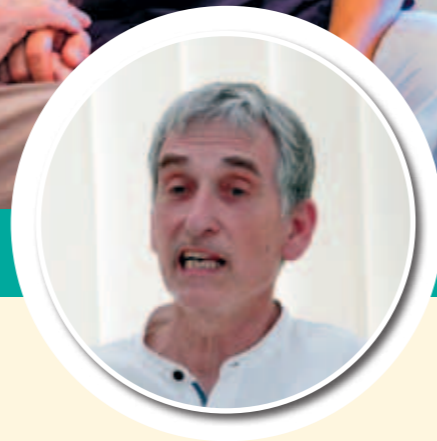
### Bewußt leben und mehr...

- 46 Gesundheitstag in Lobetal und Blütenberg
- 48 Entdeckt: Alte Poesie-Alben
- 49 HIKING HERO 2024 – 44 km  
Wandern in der Barnimer Feldmark
- 50 Ökologie/Nachhaltigkeit:  
KI bei Früherkennung von Waldbränden
- 52 Kurz berichtet



Foto © Marco Riedel

Pfarrer Matthias Albrecht



Ort der Stille im Lazarus Hospiz Berlin

Nachgedacht:

## Reinigen einer Straße als Gebet - geht das?

Seelsorger Matthias Albrecht beschäftigte diese Frage bei der Andacht anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Lazarus Hospizes Berlin. Er erzählte die Geschichte von einem Mann (verfasst als Gedicht von Dorothee Sölle), der mit einem Besen in der Hand zweieinhalb Meter Straße kehrte. Das tat er sorgfältig. Er beseitigte Abfall und Schmutz auf einer winzigen Fläche mitten in einer riesigen Fläche von Abfall und Schmutz. Der Mann war gebückt, vom Leben gezeichnet. Am Ende heißt es:

**Und ich sah einen Mann in der 126igsten Straße einen Besen in der Hand es gibt viele Arten zu beten mit dem Besen hatte ich es bislang noch nicht gesehen**

Matthias Albrecht führt aus: „Dieser Text von Dorothee Sölle bedeutet mir sehr viel, weil er die gemeinsame Arbeit an einer großen Aufgabe im Blick hat, aber auch zeigt, dass jede und jeder von uns aus der eigenen Profession und Perspektive arbeitet. Beim Erarbeiten des Leitbildes haben wir uns aus unserer persönlichen Geschichte erzählt über unsere Vorbilder unser Werden im Beruf. Wir haben viel Berührendes wahrgenommen, auf welchen Wegen wir jeweils in der Hospizarbeit gelandet sind. Das war sehr verbindend. Und auch da wo jede ihren Aufgaben manchmal ganz allein nachgeht, bleibt diese Klammer. Es ist wie mit dem Straßenkehrer, den Dorothee Sölle beobachtet hat. Das Stück Arbeit,

das er erledigt, geschieht in Hingabe an seine Tätigkeit. Und solche Hingabe an unsere Tätigkeiten ist wie ein Gebet.

Warum bist Du hier? Was begegnet Dir? Diese Fragen führen zu tiefen und inspirierenden Gesprächen. Es öffnen sich Horizonte, ein ganzes Universum von Geschichten. Ich erfahre: Die Arbeit mit Menschen bewegt sich ständig an den Grenzen des Lebens. Das hat für mich auch eine spirituelle Dimension, auch wenn ich diese nicht ständig reflektiere. Doch es lohnt sich hinzuschauen. Der Mystiker Meister Eckhart, (1260-1328) schreibt: Gott aber, hat man ihn überall, so hat man ihn allerorten; auf der Straße und unter den Leuten so gut

wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle.

Der Mann, von dem uns Dorothees Sölle erzählt, ist dabei nicht unversehrt. Das Leben hat ihn gezeichnet. Da gibt das Leben, gibt der Himmel, uns keine Garantie. Auch wir sind alles andere als perfekt und tragen doch gemeinsam einen großen Dienst.

Der Horizont unserer Arbeit ist dabei viel größer ist als das, was uns hier im Hospiz und an anderen Orten immer wieder in der Alltagsarbeit begegnet. Da sind die, die schon vor uns „die Straße gekehrt“ haben, um in dem Bild zu bleiben. Da gab es die Visionäre und der Aufbauarbeit und das Wagnis des

Beginns. Andere haben später das Werk weitergeführt. Da gibt es auch viel Hintergrundarbeit in der Stiftung, Verwaltung, Geschäftsführung bis hin zu IT, um nur einige zu nennen. Es gibt Freundinnen und Förderer. Alles sorgt für das Gelingen. (Anm.: Diesen Satz kann ich so nicht unterschreiben. Ich habe auch manch unheilvolles Tun erlebt. Und dass das Werk trotzdem gelingt, mag göttliches Geheimnis sein.)

In der Bibel gibt es das Bild vom Haus aus lebendigen Steinen. Jeder Stein hat einen anderen Ort und eine andere Funktion in dem Bauwerk. Heute nehmen wir einander in einem ganz großen Rahmen wahr. Wir halten inne, sind

dankbar und feiern das, was in den letzten 25 Jahren hier entstanden ist. Und wir freuen uns, dass wir in der Stiftung gemeinsam mitwirken am Bau dieses Hauses. Über dem Eingang steht das Leitwort: Gemeinschaft verwirklichen.“

Pfarrer Matthias Albrecht



Fotos © Pixabay

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

der Mai ist gekommen. Das Grün ist saftig, die Blüte im April war verschwenderisch. Da kommt einem das Lied von Paul Gerhardt in den Sinn: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“ Die Natur zeigt sich so großzügig. Das können wir uns zum Vorbild nehmen. Knauserig sein gilt nicht. Die Natur lehrt uns aber auch, dass wir nicht in der Hand haben, ob es ein gutes Erntejahr wird. In diesem Jahr sind durch späten Frost viele Früchte erfroren. In manchen Regionen müssen die Bauern starke Einbußen in Kaufnehmen. Nicht umsonst beten wir in dem Gebet „Vater unser“: Unser tägliches Brot gib uns heute.



Geschäftsführer Martin Wulff



Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra

Wir blicken auf die die Kommunalwahlen in Brandenburg und auf die Europawahlen am 9. Juni. Das ist auch für die Stiftung ein wichtiges politisches Ereignis. Bei den Wahlen geht es um die Frage: Wie wollen wir als Gesellschaft zusammenleben? Wie wollen wir auch künftig für Menschen da sein, die auf Hilfe angewiesen sind und die sich uns anvertraut haben. Wie können wir sie begleiten und für sie sorgen? Welche Rahmenbedingungen werden für unser Engagement gelten?

Zusammen mit Ihnen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit den Ehrenamtlichen setzen wir uns täglich ein für Vielfalt, für eine Kultur der Menschlichkeit und für eine starke Zivilgesellschaft. „Gemeinschaft verwirklichen“ dabei unser zentraler Leitsatz.

Am 5. März haben wir uns beim Fachtag „Demokratie stärken“ intensiv darüber ausgetauscht, warum uns Demokratie wichtig ist. Mitarbeitende aus allen Bereichen, aus allen Standorten und Diensten trafen sich im Saal Alt-Lobetal.

Uns hat es sehr gefreut zu erleben, wie vielen von Ihnen dieses Thema wichtig ist. Wir haben erfahren, dass Sie sich im Kleinen, im Großen, im beruflichen und im privaten Umfeld sich für Vielfalt, für Respekt und für Demokratie engagieren. Sie haben uns erzählt, dass Sie sich im Ehrenamt, im Verein, in der Familie

oder in der Nachbarschaft mit anpackt. Das ist auch ein Engagement für die Demokratie und für ein starkes Miteinander in unserem Land.

Bei der jährlichen Leitungs-konferenz im April haben wir das Thema vertieft, uns beschäftigt mit den Argumenten populistischer Phrasen, mit Hassrede in den sozialen Netzen, mit dem alltäglichen Rassismus und Antisemitismus, mit unserer Geschichte und wie Lobetal sich in Zeiten von Diktatur und Unterdrückung von Meinungsfreiheit positioniert hat. Deutlich haben wurde formuliert: Wir treten ein für ein Land, das den Wert des jeglichen Lebens achtet, das Würde aller Menschen ein, egal welcher Nationalität, Hautfarbe, Weltanschauung, welchen Geschlechts, Alters oder Konstitution respektiert.“

Was ist unser Fazit? Wir übernehmen Verantwortung. Es liegt an uns, die Demokratie zu verteidigen und zu stärken. Es liegt an uns, dafür zu sorgen, dass auch kommende Generationen ein selbstbestimmtes und gutes Leben auf dieser Erde führen können. Am Ende des Fachtags gab es großen Applaus: Die Demokratie kann sich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal verlassen. So blicken wir zuversichtlich in die Zukunft. Wir möchten Sie ermuntern in Ihrem Engagement für die Werte, für die wir in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal stehen.

Für mich – Martin Wulff – ist es das letzte Mal, dass ich gemeinsam mit meiner Kollegin Andrea Wagner-Pinggéra diesen Beitrag geschrieben habe. Deshalb wünsche ich allen Leserinnen und Lesern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute, eine glückliche Hand, viel Erfolg und Gottes Segen. Es wird gut werden und weiterhin gut bleiben mit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Sie alle werden die Zukunft gut gestalten. Machen Sie sich jeden Tag mit Fröhlichkeit im Herzen an die Arbeit. So jedenfalls habe ich es immer für mich gehalten. Bleiben Sie voller Frohsinn.

Ihre

*Andrea Wagner-Pinggéra*

Andrea Wagner-Pinggéra  
Theologische Geschäftsführerin

*Martin Wulff*

Martin Wulff  
Geschäftsführer



Der Saal Alt-Lobetal wurde zu einem quirligen Diskussionsort. Acht im ganzen Raum verteilte Stehtische luden zur Diskussion in wechselnden Gruppen ein.

» Fachtag setzt starkes Zeichen für Demokratie: Ein ganztägiges Event in Lobetal mit inspirierenden Impulsen und lebendigen Diskussionen. Wie können wir eine wehrhafte Demokratie stärken? Ein Blick hinter die Kulissen und praktische Erfahrungen im Umgang mit Demokratiefeinden. Ein Feuerwerk der Demokratie mit Gänsehautfeeling – ein Aufruf zur aktiven Teilhabe und zum Engagement für unsere Grundwerte.

Fotos © Raimund Müller

## Fachtag in Lobetal setzt starkes Zeichen für Demokratie

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal setzte mit einem ganztägigen Event Akzente und Impulse für eine wehrhafte Demokratie. Die Impulse spannten einen Bogen von den Grundlagen demokratischen Denkens und Handelns bis zu praktischen Erfahrungen im Umgang mit Demokratie und ihren Gegnern. Es fanden engagierte Diskussionen zu verschiedenen Themen statt, die in ein Demokratief Feuerwerk mit Gänsehautfeeling mündeten.

Am 5. März fand in Lobetal ein ganztägiger Fachtag zum Thema „Demokratie stärken“ statt. Mitarbeitende der Stiftung trafen sich im Saal Alt-Lobetal, um sich über das Thema auszutauschen und Impulse zu setzen. Die Veranstaltung markierte den Beginn weiterer Aktionen zur Stärkung der Demokratie. In der Einladung zum Fachtag wurde betont, dass sich die Stiftung für ein offenes und demokratisches Miteinander einsetzt.

Geschäftsführer Martin Wulff spannte in seiner Begrüßungsrede einen Bogen von der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten über den Artikel 1 des Grundgesetzes bis zur biblischen Schöpfungsgeschichte, um die Grundlagen und die Bedeutung der Demokratie zu verdeutlichen. Wulff zitierte den Satz von Friedrich von Bodelschwinghs: „Es geht kein Mensch

über diese Erde, den Gott nicht liebt“ und entdeckt darin den Geist der Vielfalt und Menschlichkeit, der zum Wesen der Demokratie gehört.

### Lassen Sie uns für eine wehrhafte Demokratie eintreten

Martin Wulff erinnerte daran, dass die Demokratiebewegungen in Ost- und Mitteleuropa vor einer Generation zum Ende des Eisernen Vorhangs geführt haben. „Dass wir heute in Demokratie leben können ist der Verdienst vieler mutiger Menschen, die dafür ins Gefängnis kamen oder mit dem Leben dafür bezahlten.“ Er nannte als Beispiel Nelson Mandela und Alexej Nawalny.

„Lassen Sie uns für eine wehrhafte Demokratie eintreten!“, appellierte er. Er schloss mit den Worten aus dem Lobetaler Leitbild, dass die Würde jedes Menschen und der Wert des Lebens unabhängig von Nationalität, Hautfarbe, Weltanschauung, Geschlecht, Alter oder Konstitution sind.

### Thomas Wisch: Praktische Erfahrungen im Brandenburger Aktionsbündnis

Thomas Wisch, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Mittelmark Brandenburg und Vorstandsvorsitzender des Aktionsbündnisses „Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus“



„Rechtsextreme Positionen sind nicht mit christlichen Werten zu vereinbaren.“

Thomas Wisch,  
Superintendent des  
Evangelischen Kirchenkreises  
Mittelmark  
Brandenburg

Thomas Wisch teilte in seinem Impulsvortrag seine praktischen Erfahrungen im Umgang mit Demokratie und ihren Gegnern.

Fotos © Raimund Müller



Der Festsaal in Lobetal war bis zum letzten Platz gefüllt.

mus“, teilte in seinem Impulsvortrag seine praktischen Erfahrungen im Umgang mit Demokratie und ihren Gegnern mit. Als Christ wisse er, dass Gott alle Menschen liebe, aber dass es wichtig sei, in der Sache klar zu sein. „Rechtsextreme Positionen sind nicht mit christlichen Werten zu vereinbaren.“, so Wisch. In der Auseinandersetzung mit diesen und auch antisemitischen Positionen müsse man sensibilisieren, indem man die Tragweite rechter Aussagen und Handlungen anspreche und Demokratiefeinden widerspreche. Das Nein und Zivilcourage seien gefragt. Thomas Wisch forderte dazu auf, sehr genau hinzusehen, wenn die Gefahr drohe, dass völkische Gruppen Vereine oder kirchliche Kreise unterwanderten. Er betonte auch die Bedeutung der sozialen Medien und warnte davor, dass dort oft rechte Kräfte aktiver seien als demokratische Kräfte.

Man dürfe die Überzeugungskraft „einfacher rechter Antworten auf politische Fragen nicht unterschätzen“. Deshalb mahnte er zur Vorsicht, in eigenen Diskussionen Vertretern von rechtsextremen Gedankenguts ein Podium zu bieten. Das Gespräch in kleineren Gruppen und Gremien sei da hilfreicher, weil Argumente besser ausgetauscht werden können.

### Intensiver und lebendiger Austausch

Im Anschluss wurde der Saal Alt-Lobetal zu einem quirligen Diskussionsort. Acht im ganzen Raum verteilte Stehtische luden zur Diskussion in wechselnden Gruppen ein. An jedem Tisch gab es einen Diskussionsschwerpunkt zu Aspekten der Demokratie, der von Expertinnen und Experten moderiert wurde. In der abschließenden Resümee-Runde wurde deutlich, wie in-

tensiv der Austausch stattgefunden hatte und dass viele Denkanstöße eingebracht wurden.

### Acht Thementische

Am von den Hoffnungstaler Werkstätten verantworteten Diskussionstisch wurden insbesondere Fragen der Mitgestaltung diskutiert, der scheinbare Widerspruch zwischen Hierarchie und Demokratie angesprochen und der Wert von Mitarbeiterversammlungen unterstrichen. Wo ist im Werkstattalltag Demokratie implementiert? Wo sind hier ihre Grenzen? Und: Welche Gruppen haben im Werkstattalltag noch keine Stimme, wie zum Beispiel die psychisch erkrankter Menschen?

Unter der Überschrift „Diakonische Identität“ ging es an einem anderen Tisch auch um Methodisches: Wie gehen wir aufeinander zu, wie gelingt es, dass wir jeden ausreden lassen? Inhaltlich bewegte sich an diesem Ort vieles um die Themen Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Wo endet, wo beginnt Freiheit?

Beim Thema „Inklusive Bildung“ wurde unter anderem demokratisches Argumentationstraining und der Komplex „Leichte Sprache“ angesprochen. An wen wenden wir uns im Konfliktfall? Wer definiert rote Linien? Welche Konsequenzen hat das? Und: Wer ist eigentlich „wir“, wo doch am Fachtag nahezu ausschließlich nur Mitarbeitende der Stiftung teilnahmen.

In der Runde unter Federführung der Öffentlichkeitsarbeit tauchte häufig der Gedanke auf: Lobetal ist bekannt, aber ...? Ist das nicht für viele lediglich der ökologische Betrieb bei Bernau mit dem Bio-Joghurt? Die Stiftung müsse nach außen erkennbarer werden, in ihrem Innern aber auch die Mitverantwortung des Einzelnen stärker verankern, sonst wird es schwierig mit der Stärkung der Demokratie.

Am Tisch der Agentur Ehrenamt waren Fragen von Zivilcourage und Meinungsfreiheit, aber auch die Gefahr der Unterwanderung diskutiert worden. Was heißt Toleranz? Wo brauchen wir Null-Toleranz? Was ist mit dem Mitspracherecht, wenn der Dienstplan

entsteht? Wie bekommen wir mehr kollegialen Austausch hin?

Am Stand der Schulen informierte man vor allem zum Thema „Clear Teaching“. Man diskutierte, wie Radikalisierungen schnell erkannt werden können und wo das Konsequenzen für Mitarbeitende haben müsse.

Auch am Stehtisch des Jugendmigrationsdienstes ging es vorrangig um eine Vorstellung der eigenen Arbeit: wie man Teilhabe für junge Migranten organisiert, Respekt-Coaches für Schulen ausbildet und wie man strukturellen Rassismus zurückschraubt und die Anerkennung ausländischer Abschlüsse verbessert.

Am Tisch der Gleichstellungsvertretung hatten viele Diskutierende betont, dass die Stiftung bei der Parität von Frauen und Männern gut aufgestellt sei. Aber: Gibt es wirklich eine Strategie zur Entwicklung der Gleichstellung? Einig war man sich, dass man in vielerlei Hinsicht wachsen bleiben und hinschauen müsse. So gäbe es noch zu wenige Mitarbeitende mit Migrationshintergrund.

### Demokratief Feuerwerk zum Abschluss mit Gänsehautfeeling

Dass nicht nur der Fachtag an sich ein Statement für „Demokratie stärken“ war, sondern jede und jeder Einzelne ganz in diesem Sinne auftreten kann, bewiesen die Teilnehmenden im abschließenden Demo-



„Wir müssen und werden die heutigen Impulse mitnehmen. Die Tagung konnte nur ein Auftakt sein. Lassen Sie uns zum Thema Demokratie noch sprachfähiger werden.“

Jeannette Pella, designierte Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

kratiefeuerwerk. Zahlreiche Statements, eingeleitet durch den Satz: „Demokratie bedeutet für mich...“ wurden in der Abschlussrunde vorgetragen und erzeugten ein Gänsehautfeeling.

David Studier, Gleichstellungsbeauftragter der Stiftung, würdigte die Tagung als ein deutliches Bekenntnis zur Demokratie und betonte, dass man sensibilisiert wurde und nun sprachfähiger sei, Haltung in der Öffentlichkeit zu zeigen. Für alle Interessierten entsteht in Fortführung des Projektes „Demokratie stärken!“ unter anderem eine „Demokratie-Box mit guten Tools, auch mit spielerischen Ansätzen“.

Jeannette Pella, designierte Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, betonte, dass die Tagung ein erfolgreicher

Auftakt für ein Projekt war, das weitergeführt werde. Sie sagte: „Wir müssen und werden die heutigen Impulse mitnehmen. Die Tagung konnte nur ein Auftakt sein. Lassen Sie uns zum Thema Demokratie noch sprachfähiger werden.“

Fazit: Es liegt an uns, die Demokratie zu verteidigen und zu stärken. Es liegt an uns, dafür zu sorgen, dass auch kommende Generationen ein selbstbestimmtes und gutes Leben auf dieser Erde führen können. Der Applaus am Ende des Fachtags zeigt: Die Demokratie kann sich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal verlassen.

Wolfgang Kern/Andreas Gerlof



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben zahlreiche Statements vorgetragen und ein wahres Feuerwerk



der Demokratie explodieren lassen.

Infos rund um Demokratie stärken finden Sie auf den Internetseiten des Bethel Verbundes sowie auf Confluence, dem Intranet der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Haben Sie Fragen? Antworten gibt's bei

**David Studier**  
Gleichstellungsbeauftragter  
E-Mail: d.studier@lobetal.de  
Telefon: 03338 - 66 301

**Wolfgang Kern**  
Leiter Kommunikation und Spenden  
E-Mail: w.kern@lobetal.de  
Telefon: 03338 - 66 783



Foto © Frederic Schweizer

» 17 Jahre lang hat Martin Wulff die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal geprägt. Nun geht er in den wohlverdienten Ruhestand. Erfahren Sie, wie er die Stiftung vorangebracht, was ihm wichtig war und welche Herausforderungen er dabei meistern musste. Es ist ein Abschied von einem Menschen, der sein Leben dem Wohl anderer widmete.

## 17 Jahre engagiert für die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Jetzt geht Martin Wulff in den Ruhestand.

Am 23. Mai findet der Abschied von Martin Wulff statt. Er geht nach 17 Jahren Dienst in der Stiftung in den Ruhestand. Sein Lieblingsort in Lobetal liegt nicht weit von seinem Büro entfernt. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht die Statue des »Einladenden Christus« vor den ehemaligen Schlafbaracken, die Friedrich v. Bodelschwingh Anfang des 20. Jahrhunderts für die Wanderarbeiter Berlins errichten ließ. »Die offenen, nicht wie üblich segnenden Hände dieser Christusfigur sind das Besondere. Diese einladende Geste ist mir sehr nahe«, sagt Martin Wulff. Das Bodelschwingh-Wort »... dass ihr mir niemanden abweist« hat den Lübecker Pastorensohn Wulff in seinem beruflichen Wirken als Geschäftsführer immer begleitet.

2007 führte ihn der Weg nach Lobetal. Zuvor war Martin Wulff bereits Geschäftsführer eines diakonischen Trägers in Berlin. Bethel und die handelnden Personen kannte er aus verschiedenen Gremien und Treffen. In vielen unterschiedlichen verbandspolitischen und arbeitsrechtlichen Gremien arbeitete er mit und vernetzte sich mit Vertretern anderer Sozialträger. Das war schon immer sein Ding. So wurde unter anderem auch der heutige Bethel-Vorstand Dr. Rainer Norden, damals noch Geschäftsführer in Lobetal, auf Martin Wulff aufmerksam, der ihm 2010 im Amt nachfolgte.

Es war zu einer Zeit, als für Lobetal eine Ausweitung der Angebote begann. Martin Wulff begleitet die Umwandlung der

Hoffnungstaler Anstalten in die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. 2010 überführte er die Stiftung Lazarus mit ihrem Campus an der Mauergedenkstätte Bernauer Straße unter das Dach von Lobetal. Weitere Meilensteine waren die Übernahme von drei Asklepios-Heimen mit dem klaren Auftrag der Enthospitalisierung. Hier konnten rund 150 Menschen mit psychischen Erkrankungen erfolgreich enthospitalisiert werden. Außerdem folgten die Übernahme der Schrippenkirche und des Hotels Grenzfall in Berlin sowie die Geschäftsbesorgung und schließlich Eingliederung des Diakonischen Werks Niederlausitz. Seit diesem Jahr gehört die Stiftung Evangelisches Diakoniewerk Königin Elisabeth (EDKE) zur Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Inzwischen reicht das Angebotsgebiet der Hoffnungstaler Stif-



Im Frühjahr 2007 beginnt Martin Wulff als Bereichsleiter Eingliederungshilfe in den Hoffnungstaler Anstalten.



Martin Wulff begleitete die Integration der Stiftung Lazarus Diakonie in die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.



„Sie werden die Zukunft auch weiterhin gut gestalten. Machen Sie sich mit Fröhlichkeit im Herzen an die Arbeit. So jedenfalls habe ich es immer für mich gehalten. Bleiben Sie voller Frohsinn. Bleiben Sie behütet.“  
Martin Wulff,  
Geschäftsführer  
Hoffnungstaler Stiftung  
Lobetal

Martin Wulff ging es nicht nur um Zahlen oder Wachstum. Er wusste, dass Entwicklung immer auch das Leben der Menschen wertvoller macht. Darin sah er seine Aufgabe.

tung Lobetal von Bremen bis zur polnischen Grenze, von Nord-Ost-Brandenburg bis ins südliche Sachsen.

„Dass wir heute so solide dastehen, dafür bin ich sehr dankbar.“ sagt Martin Wulff. Das sei ein Verdienst aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wichtig sei, dass im Bewusstsein der Leitungen verankert ist, dass Finanzen nicht vom Himmel fallen, sondern dass die Entgelte präzise verhandelt werden müssen. Das sei ein wichtiger Erfolgsfaktor. Er suchte darum immer das Gespräch mit den politischen Entscheidern und den Kostenträgern und wusste: Man trifft sich immer zweimal im Leben. Deshalb solle man freundlich und verbindlich miteinander umgehen. Eine Stärke, die Martin Wulff Tag für Tag lebte. Er geizte nicht damit, seine Erfahrung einzubringen und mitzuwirken. So war es für ihn selbstverständlich, sich im Diakonischen Rat zu engagieren und sich für den Verband diakonischer Dienstgeber zu engagieren, dessen Vorsitz er zehn Jahre lang innehatte. Zuletzt hat Martin Wulff auch das Amt des Geschäftsführers im Deutschen Spendenrat übernommen, das er nach seiner Zeit in Lobetal noch weiter ausführen wird.

Ein kleiner Bethel-Anstecker prangt dabei immer am Revers. „Die Zugehörigkeit Lobetals zu Bethel ist mir sehr wichtig.“, betont Martin Wulff. „Wir haben Bethel viel zu verdanken. Die Möglichkeit, dass Menschen mit Einschränkungen in eigenen Wohnungen leben können oder der Neubau von zwei Hospizen war nur möglich, weil der Vorstand Bethels Spenden und Erbschaften zu Verfügung gestellt hat.“

Die Zahlen belegen das sehr eindrucksvoll: Die Investitionen betragen 2011 etwa vier Millionen Euro. In diesem Jahr sind es geplant 21 Millionen Euro. Die Jahre zuvor waren es kaum weniger. Mit rund 4200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sich die Mitarbeitenden-Zahl während seiner Amtszeit verdreifacht. Doch um reine Zahlen ging es Martin Wulff nie. „Jedes neue Angebot und jede Investition macht das Leben



Ob beim Gespräch mit der Politik, dem Kontakt mit Jan Josef Liefers, der Würdigung von Jubiläen (150 Jahre Stiftung Lazarus Diakonie Berlin) oder dem feiern, dass es auf der Baustelle voran geht: Martin Wulff war immer fröhlich bei der Arbeit.

der Menschen, die sich uns anvertraut haben, wertvoller. Dafür sind wir da. Das ist unsere Aufgabe. Dafür durfte ich mich engagieren. Das macht mich sehr, sehr dankbar und stimmt mich fröhlich.“ Er ist zuversichtlich, dass es gut werden und weiterhin gut bleiben wird mit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und sagt in Richtung Mitarbeitenden: „Sie werden die Zukunft auch weiterhin gut gestalten. Machen Sie sich mit Fröhlichkeit im Herzen an die Arbeit. So jedenfalls habe ich es immer für mich gehalten. Bleiben Sie voller Frohsinn. Bleiben Sie behütet.“

Wolfgang Kern



» Neuer Vorsitz im Ethikkomitee der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal: Nico Böhme übernimmt von Anette Adam. Erfahren Sie, wie sich das Komitee seit seiner Gründung entwickelt hat und welche aktuellen Themen nun im Fokus stehen. Ein Blick hinter die Kulissen der ethischen Arbeit an der Basis.

## Ethikkomitee in der Entwicklung – und weiter stark an der Basis

### Dank an Anette Adam. Nico Böhme übernimmt von Anette Adam Vorsitz im Ethikkomitee.

Im April 2013 konstituierte sich in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ein Ethikkomitee unter Vorsitz von Pfarrer Winfried Böttler. Nach dessen Ruhestand übernahm Gründungsmitglied Anette Adam Ende 2019. Im März 2024 übergab die Leiterin des Stationären Lazarus Hospizes den Staffelstab an Nico Böhme, Leiter Verbund Altenhilfe Zehdenick.

#### Wie alles begann

Vor gut elf Jahren waren bei Bethel fast gleichzeitig Ethikkomitees in den Regionen Niedersachsen, Westfalen und Berlin-Brandenburg gegründet worden. Sie führen Fallgespräche durch, diskutieren allgemeine ethische Fragestellungen, schulen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ethischen Fragen und erarbeiten Leitlinien. In den meisten Fallgesprächen geht es um herausforderndes Verhalten, gelegentlich auch um Therapiezieländerungen.

Thomas Altmeyden, Dozent an den Lazarus Schulen und seit 2020 stellvertretender Vorsitzender des Ethikkomitees der Stiftung, ging anlässlich der Verabschiedung von Anette Adam aus dem Vorsitz am 11. März 2024 auf wesentliche Etappen und Arbeitsschwerpunkte ein. Anette Adam war seit 2013 stellvertretende Vorsitzende des Ethikkomitees und seit 2020 dessen Vorsitzende.

#### Themen haben sich erweitert

Anfangs beschäftigte sich die Arbeit fast ausschließlich mit der Pflege, 2020 kam die Teilhabe hinzu: „Bei den ersten Sitzungen haben wir uns organisiert, haben uns in ethischen Fallbesprechungen an der Wannsee Akademie schulen lassen, haben uns einen Überblick über die Einrichtungen verschafft – und sind dann in kleinen Teams losgezogen, um unser Ethikkomitee vorzustellen. Bei fast jeder Vorstellung gab es schon ein erstes – oft spontanes – ethisches Fallgespräch.“

#### Gewürdigt: klare Art und Neugierde

Mit Amtsübernahme durch Anette Adam traten solche Schwerpunktfragen wie Corona und „Assistierter Suizid“ in den Mittelpunkt, man müsse diesbezüglich aber auch an „die alltägliche Beziehungsarbeit in Pflege und Teilhabe erinnern, die einen hohen persönlichen Einsatz erfordern. Oft gelingt es, manchmal entsteht ethischer Stress.“

Zu Letzterem trage, zukünftig wahrscheinlich sogar verstärkt, auch der Personalmangel bei, kommentierte Altmeyden.

Er würdigte Anette Adams klare Art, aber auch ihre fragende und neugierige Seite, und ihre Bereitschaft zur Ausbildung als

Ethikberaterin und zur Diakonieausbildung. Ganz in diesem Sinne gelang es Anette Adam, Ethikfragen in der Stiftungsarbeit so zu platzieren, dass bis jetzt mindestens zwei Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter in jedem Betrieb eine ethische Schulung erhielten. Ihre langjährigen Bemühungen, auch ärztlichem Sachverstand eine Stimme im Lobetaler Ethikkomitee zu geben, waren letztendlich erfolgreich – seit kurzem gehört ihm eine Ärztin an.

#### Ethik geht alle an!

Anette Adam setzte sich von Anfang an stark dafür ein, dass nicht nur über die Leitungen der Einrichtungen Hinweise und Fragen an das Ethikkomitee gestellt werden. „Dem sind Sie – und darin waren uns sofort einig – entgegengetreten. Sie haben damals schon dafür gesorgt, dass auch Pflegende, die nicht in der Leitung sind, bei uns Mitglied sind. Immer wieder haben Sie auch Pflegende ermuntert, zu uns zu kommen – unabhängig von ihrer Stellung im Unternehmen“, ergänzte Thomas Altmeyden.

Ein Aspekt, der auch dem neuen Vorsitzenden Nico Böhme wichtig ist. Er spitzte eine mögliche Fragestellung zu: „Können Kolleginnen oder Kollegen mit ethischem Grundverständnis mit ihren Problemen durchdringen, auch wenn die Leitung gegenwärtig dafür kein Ohr hat?“

#### Kein Neuland für Nico Böhme

Ethische Probleme begegneten Nico Böhme schon vor seinem Start in der Stiftung 2010, beispielsweise bei Praxiseinsätzen als Krankenpfleger im Bereich Hämatologie/Onkologie: Warum spricht mancher Arzt nicht Tacheles, was den Gesundheitszustand eines Patienten angeht? – Auch deswegen absolvierte er 2016 eine Weiterbildung zum Moderator ethischer Fallbesprechungen. Zur Frage, inwieweit er auch im Ethikkomitee die gerade wieder gesellschaftlich neu aufgeflamte Diskussion ethischer Fragen zu den Corona-Jahren als Schwerpunkt sieht, meinte er: „Ja, darüber kann und muss geredet werden, gerade was Situationen angeht, in denen ethisches Handeln in Widerspruch zu gesetzlichen Festlegungen gestanden haben kann. Ich möchte jedoch, auch in Fortsetzung der engagierten Arbeit von Anette Adam, vor allem aktuell drängende Themen der Basisarbeit auf die Tagesordnung setzen.“

Viermal im Jahr tritt sich das Komitee zusammen, um aktuelle Fragen zu besprechen und die Arbeit zu koordinieren, Zwei Mal im Jahr trifft sich das Komitee mit den Ethikbeauftragten, alle zwei Jahre werden Fachtage organisiert.

Wolfgang Kern/Andreas Gerlof

## Neue digitale Horizonte

### Digitale Chancen für alle: Aktion Mensch unterstützt den Wohnverbund Mechese-Häuser in Lobetal mit technischer Ausstattung und Schulung

Darüber freuten sich die in den Mechese-Häusern lebenden Menschen sehr: Die Aktion Mensch hat das Projekt Internet verbindet mit 6.880,00 € unterstützt.



Bettina Wehowsky (mi) begleitet Nicole Rickermann. Thomas Harwardt bei den Schulungen und unterstützt rund um Internet und Technik.

So konnten ein PC-Arbeitsplatz mit Drucker und sechs Tablets angeschafft werden und eine Schulung zum Lernen der Arbeit im Internet ermöglicht werden.

Dank dieser finanziellen Unterstützung können die in den Mechese-Häusern lebenden Menschen nun endlich in die digitale Welt eintauchen und ihre Fähigkeiten im Umgang mit moderner Technik verbessern. Von der Kommunikation über die Informationssuche bis hin zur Freizeitgestaltung – die neuen Möglichkeiten sind grenzenlos.

Die Aktion Mensch setzt sich seit Langem für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein und unterstützt Projekte, die ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben stärken. Mit dieser Unterstützung zeigt Aktion Mensch erneut, dass digitale Chancen für alle zugänglich sein sollten. Ein herzliches Dankeschön geht an die Aktion Mensch für ihre großartige Unterstützung! Gemeinsam werden wir nun die spannende Reise in die digitale Welt antreten und freuen uns darauf, gemeinsam Neues zu entdecken und zu lernen.

Claudia Ebert

Gefördert durch die  
**AKTION  
MENSCH**



Durchschneiden das rote Band vl: Katja Möhlhenrich-Krüger, Bereichsleitung Altenhilfe; Marion Müller, Pflegedienstleitung; Martin Wulff, Geschäftsführer; Katharina Kröll-Mohr, Einrichtungsleitung; Petra Kochen, Vorstandsvorsitzende der Gabriele Fink-Stiftung

Fotos © Raimund Müller

» Ein neues Zuhause für pflegebedürftige Senioren: Das Julia von Bodelschwingh-Haus in Berlin-Westend wurde feierlich eingeweiht. Mit moderner Architektur, barrierearmen Einzelzimmern und einem grünen Rundweg lädt die Seniorenwohnanlage zum Wohlfühlen ein. Erfahren Sie mehr über die Einweihung und die bewegende Geschichte hinter dem Namen - und über die Vision einer außergewöhnlichen Frau.

## Julia von Bodelschwingh-Haus in Berlin-Charlottenburg eingeweiht

Das Julia von Bodelschwingh-Haus wurde am 16. Februar in der Berliner Pillkaller Allee 2 feierlich eingeweiht. Der Neubau bietet 72 stationäre Wohnplätze für pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren sowie 13 seniorengerechte Wohnungen mit Service. Der stationäre Bereich wurde bereits im vergangenen Dezember bezogen, während einige Apartments im zweiten Obergeschoss noch auf Mieterinnen und Mieter warten. Die GFS Berliner Villen Besitz GmbH, im Auftrag der Hamburger Gabriele-Fink-Stiftung, ist der die Bauherrin. Der Berliner Architekt Andreas M. Lang hat den Bau konzipiert und begleitet. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal füllt die Immobilie mit Leben.

### Eine außergewöhnliche Frau, die bis heute einen bleibenden Eindruck hinterlässt

Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, erklärte, wie der Name für das Haus gefunden wurde: „Bei der Namenswahl war es uns wichtig, die Verbindung zu Bethel und Berlin zum Ausdruck zu bringen. Außerdem sollte es ein weiblicher Name sein. Mit Julia von Bodelschwingh haben wir all diese Aspekte vereint.“

Julia von Bodelschwingh (7.6.1874 bis 29.9.1954) studierte zunächst Malerei in Berlin. Als Ehefrau von Friedrich von Bodelschwingh, dem Sohn des langjährigen Leiters der Bodelschwingschen Anstalten

Bethels, war sie eine außergewöhnliche und eigenständige Frau, die bis heute einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Sie widmete sich der Betreuung von körperlich und geistig eingeschränkten Menschen. Gemeinsam mit ihrem Mann kämpfte sie gegen soziale Missstände an und setzte sich für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kranken, Behinderten und Kriegswaisen ein. Sie eröffnete unter anderem eine Werkstatt, in der auch eine Webschule integriert war. Dort konnten behinderte Menschen einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen. In der Manufaktur in Bethel wurden Leinen, Baumwolle und Teppiche gewebt und geknüpft. Die Leitung der Webschule wurde für 20 Jahre von der Bauhaus-Künstlerin Benita Koch-Otte übernommen. Julia von Bodelschwingh leistete

mit der Gründung der Webschule Pionierarbeit im Bereich der Werktherapie.

Auch heute noch werden im Bereich proWerk, der Teil der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel ist und Arbeits-, Ausbildungs- und Förderungsplätze für Menschen mit Behinderung oder Beeinträchtigung bietet, handgewebte Stoffe im klassischen Bauhaus-Design und in modernen Farben und Mustern hergestellt. Die Webstühle, die dafür verwendet werden, sind immer noch in Betrieb.

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1946 setzte sich Julia von Bodelschwingh für den Bau eines integrativen Mehrgenerationenhauses ein. Sie hatte die Vision eines „Mischhauses“, das als Vorläufer des heu-

tigen inklusiven Wohnens angesehen werden kann. Dieser Geist soll auch die Kultur dieser neuen Seniorenwohnanlage in Westend prägen.

### Tag der Dankbarkeit

Für Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, war es ein „Tag der Dankbarkeit“. Er würdigte insbesondere den perfekt organisierten Umzug der Bewohnerinnen aus dem Barbara von Rente Fink-Haus in der Charlottenburger Bundesallee, der kurz vor Weihnachten 2023 innerhalb von nur drei Tagen stattfand. „Ohne die Unterstützung aus Bethel-Bielefeld wäre der Bau nicht möglich gewesen. Ein herzlicher Dank geht daher an Pastor Pohl.“ Herr Wulff lobte auch die gute Zusammenarbeit im Bereich der Bauaufsicht sowie mit den Vertretern des Bezirkes Charlottenburg-Wilmersdorf: „Wir freuen uns auf eine gute und schöne Zukunft für alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden – mit Gottes Segen.“ Dem schloss sich Pastor Ulrich Pohl, der Vorstandsvorsitzende des Bethel Stiftungsverbundes, an und bedankte sich bei allen Handwerkern für ihre gute Arbeit und ihren Mut, das Projekt anzugehen.

### Herausforderungen gemeistert

Das Vorhaben, den Hausbau erfolgreich abzuschließen, war eine große Herausforderung, wie Petra Kochen, Vorsitzende

der Gabriele-Fink Stiftung, und Thomas Fleischmann von der Immobilis betonten. „Es war eine Zeit, in der eine Krise die nächste jagte. Zuerst die Pandemie, dann der Ukrainekrieg, Lieferschwierigkeiten und Kostensteigerungen stellten uns vor Herausforderungen. Doch mit Lobetal und Bethel fanden wir immer eine Lösung. Auch das Architektenbüro von Andreas Lang war von Anfang an ein konstruktiver und ideenreicher Begleiter mit guten Ideen, einer beeindruckenden Ästhetik und einem Sinn für das Praktische.“

Katja Möhlhenrich-Krüger, Bereichsleiterin Altenhilfe, erinnerte an den Werdegang des Projekts, an das erste Modell, an die umfangreichen Planungen und Beratungen, an Lichtkonzepte und die Gespräche zur Farbgestaltung, zum Sonnenschutz und zur Ausstattung der Wohnungen: „Es war eine intensive Arbeitsphase, die heute zu Ende geht.“ Ihr Herzenswunsch ist es, dass viele Menschen in diesem Haus ein Zuhause finden. Sie wünschte allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Julia von Bodelschwingh-Hauses alles Gute.

### Modern, transparent, lebenswert

Das Haus besteht aus drei Querriegeln, die miteinander verbunden sind und bodentiefe Fenster sowie viel Glas aufweisen. Die Zimmer verfügen über Balkone und sind hell und freundlich gestaltet. Draußen lädt



ein grüner Rundweg zu Spaziergängen ein, und im großen Innenhof wechseln sich schattige Sitzgelegenheiten unter Bäumen, eine Kräuteroase und Ruhezonen ab. Die drei Aufgänge sind mit Motiven aus Lobetal und Bau-Fotografien vom Aufbau des neuen Gebäudes gestaltet.

Insgesamt überzeugt das Haus durch seine Modernität und Transparenz, die sich im Inneren des Gebäudes fortsetzt. Auf den drei Wohnetagen befinden sich jeweils 24 barrierearme Einzelzimmer, großzügig gestaltete Gemeinschaftsräume und moderne Wohngemeinschaftsküchen. Die Mieterinnen und Mieter der Wohnungen haben von ihren Balkonen aus einen unverstellten Blick auf den Georg-Kolbe-Hain.

24 Millionen Euro wurden in das Projekt investiert, wobei die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal 2 Millionen Euro beisteuerte.

Wolfgang Kern



„Bei der Namenswahl war es uns wichtig, die Verbindung zu Bethel und Berlin zum Ausdruck zu bringen.“  
Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin, erzählt die beeindruckende Geschichte der Namensgeberin Julia von Bodelschwingh.

Der Schlüssel, in dem Fall aus Backwerk, gehört ...

...selbstverständlich zu einer Einweihungsfeier.

Julia von Bodelschwingh ist die Namensgeberin für das neue Haus in Berlin-Charlottenburg.



Fotos © Katrin Wacker

So verstehen sich die Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger: "Wir sind nicht nur Fachkräfte, sondern auch Begleiter und Unterstützer. Wir sind da, um denjenigen eine Stimme zu geben, die selbst nicht gehört werden können und um zu zeigen, dass jeder wertvoll und einzigartig ist, so wie er ist."

## Aufblühen für einen besonderen Beruf

Angehende Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger gestalten Aktionstag HEP in Bernau

HEP – Wo Arbeit Spaß macht, weil jeder Tag ein Abenteuer ist. So stand es auf den leuchtenden Werbeflyern, die am 25. April – dem deutschlandweiten Aktionstag HEP – von Schüler\*innen der Lobetaler Fachschule für Sozialwesen auf dem Bernauer Bahnhofsvorplatz verteilt wurden. In ihrer Rede machten die angehenden Heilerziehungspflegerinnen Kim Hartmann und Sophie Glaß deutlich, mit welchem Ziel sie die Kundgebung organisiert hatten: „Der Heilerziehungspflegeberuf steht oft im Schatten anderer sozialer Berufe, ist aber für die Gesellschaft von großer Bedeutung.“ Auch

wenn der Beruf mit Herausforderungen, wie etwa dem Arbeiten im Schichtdienst, verbunden ist, so stellten die beiden jungen Frauen klar: „Es gibt keinen Beruf, in dem sich die Dankbarkeit der Menschen mehr zeigt als hier. Die Menschen mit Behinderung werden wenig gesehen, obwohl sie Teil der Gesellschaft sind. Wir wollen zeigen, dass dieser Beruf Zukunft hat und wichtig ist. Wir sind nicht nur Fachkräfte, sondern auch Begleiter und Unterstützer. Wir sind da, um denjenigen eine Stimme zu geben, die selbst nicht gehört werden können und um zu zeigen, dass jeder wertvoll

und einzigartig ist, so wie er ist.“

Nach dem Motto „Aufblühen für einen besonderen Beruf“ gestalteten die mehr als 40 Teilnehmer\*innen der Kundgebung einen Teil des Bahnhofsvorplatzes zu einem bunten Kunstwerk aus Straßenkreide um. In Gruppen machten sich die jungen Akteure danach auf den Weg in die Stadt, um insgesamt 5000 Samenkärtchen an Passanten zu verteilen und dabei mit ihnen über den Heilerziehungspflegeberuf ins Gespräch zu kommen.

Dozentin Katrin Wacker



Nach dem Motto „Aufblühen für einen besonderen Beruf“ gestalteten die mehr als 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kundgebung einen Teil des Bahnhofsvorplatzes zu einem bunten Kunstwerk aus Straßenkreide um.



Foto © Bettina Charlotte Hoffmann

Ein Tinyhaus für TrauDich! Damit gibt es künftig einen multifunktional eingerichteten Raum, um Teamsitzungen, Gespräche mit Kooperationspartnerinnen und Supervisionen durchführen zu können.



## Das „TrauDich!“ erweitert seinen sicheren Ort

Ein konzeptioneller Eckpfeiler der konzeptionell traumasensibel ausgerichteten stationären Jugendhilfeeinrichtung „TrauDich!“ ist die Schaffung und Aufrechterhaltung eines „sicheren Ortes“. An diesem Ort dürfen Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 12-21 Jahren, deren Lebensweg oftmals ein hohes Maß an Verunsicherung, Wut, Angst und Hilflosigkeit mit sich gebracht hat, ein neues Zuhause finden.

Durch den Bau eines Tinyhauses im hinteren Teil des Grundstücks konnte dieser Ort nun erweitert werden. In nur wenigen Monaten eröffnete sich dank eines Nachlasses zugunsten der Jugendhilfe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal die Möglichkeit, das gänzlich in Holzständerbauweise erbaute, vollständig gedämmte Häuschen mit 24 qm zu planen, zu bauen und mit dem Richtfest am 20.03.2024 schließlich einzuweihen. Mit seiner architektonischen Ausgestaltung und der Auswahl der Baumaterialien und Fenster fügt es sich optimal in das Bild der bald schon

5 Jahre „alten“ Gesamteinrichtung ein. Dieser ergänzende „sichere Ort“ im „TrauDich!“ wird zukünftig in den Dienst kreativen Denken und Handelns gestellt werden. In der Hauptsache wird das dreiköpfige Team „Praxislernen“ den Raum nutzen, um gemeinsam mit den jungen Menschen unterschiedlichste Praxisprojekte zu planen und umzusetzen. Ob kleinere oder größere Bau-, Bastel- oder Werkprojekte – die Ideenliste ist riesig und wartet nur darauf, von den jungen Menschen unter Anleitung von Herrn Schidlowski, Herrn Nivelnkötter und Herrn Erdmann geöffnet und umgesetzt zu werden. Das „Praxislernen“ leistet mit der Schaffung eines tagesstrukturierenden und sinnstiftenden Angebots auch einen zentralen Beitrag zum Thema Bildung, indem die jungen Menschen sich im Rahmen gezielter Projekte ergänzend oder zum schulischen Lernen auch in der Praxis als selbstwirksam erleben können. Und wer weiß... vielleicht findet der ein oder andere junge Mensch gar seine Berufung, die ihn in ein Praktikum, eine

Beschäftigung oder Ausbildung führen kann. Wir dürfen gespannt sein!

Als multifunktional eingerichteter Raum erhält das Team außerdem einen zusätzlichen Raum, um Teamsitzungen, Gespräche mit Kooperationspartner:innen und Supervisionen durchführen zu können.

Das Team des „TrauDich!“ dankt allen Beteiligten, die bei der unbürokratischen und raschen Umsetzung des Hauses beteiligt waren. Vor allem jedoch danken wir der Person, die durch in ihm ihrem Testament durch ein Vermächtnis zugunsten der Jugendhilfe unserer Stiftung dafür gesorgt hat, dass wir unseren „sicheren Ort“ im Sinne der bei uns lebenden jungen Menschen ausbauen konnten.

Nun ist es unsere Aufgabe, den Raum mit Atmosphäre und Leben zu füllen.

Nadine Rohde  
Einrichtungsleitung



Gruppenbild mit Preis: Bewohnerinnen und Bewohner mit Einschränkungen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Storkower Wohnungsbaugesellschaft (WBG) und der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal freuen sich über das Qualitätssiegel „Gewohnt gut – fit für die Zukunft“, überreicht vom Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen.

Foto © Wolfgang Kern

» Inklusion statt Abriss: Ein Plattenbau in Storkow wurde zu einem Vorzeigeprojekt für sozialen Wohnraum. Menschen mit und ohne Einschränkungen leben hier in guter Nachbarschaft. Dafür gab es jetzt für die Storkower Wohnungsbaugesellschaft das Qualitätssiegel "Gewohnt gut – fit für die Zukunft". Profiteure sind Menschen mit Einschränkungen, die durch die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal betreut werden.

## Statt abgerissener Platte jetzt Inklusion in Storkow

Statt einen Plattenbau abzureißen schuf man in Storkow Wohnraum mit sozialer Note. Menschen mit und ohne Einschränkungen, Familien und ältere Menschen leben jetzt darin in guter Nachbarschaft.

Für dieses Engagement erhielt die Storkower Wohnungsbaugesellschaft (WBG) das Qualitätssiegel „Gewohnt gut – fit für die Zukunft“ vom Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen (BBU) am 8. April. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ist ebenfalls Partnerin des Projekts.

### Frau Lorenz ist voller Glück

Yvonne Loverenz wohnt seit September 2022 in der Kurt-Fischer-Straße in Storkow. Zuvor lebte sie in einer sogenannten besonderen Wohnform in Reichenwalde,

ebenfalls ein Standort der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Mit großer Freude führte sie in ihre Wohnung im zweiten Stock, die sie mit einem Mitbewohner teilt. Die Wohnung verfügt über drei Zimmer, eine kleine Küche, ein kleines Bad und einen Blick ins Grüne. Alles ist barrierefrei. Ihr 16 Quadratmeter großes Zimmer hat sie ganz nach ihrem Geschmack eingerichtet: ein Bett, ein Kleiderschrank, eine Kommode, eine Schminkecke und seit Kurzem sogar ein eigener Kühlschrank. Stolz zeigt sie auf die von ihr ausgewählte Lampe an der Decke.

### Neun Wohnungen für Menschen mit Einschränkungen

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal hat neun der 35 Wohnungen in dem ehemaligen DDR-Plattenbau im Storkower Stadt-

teil Kuchensee angemietet. Die Mieterinnen und Mieter, von denen viele zuvor in Reichenwalde wohnten, haben kognitive Beeinträchtigungen oder chronische psychische Erkrankungen. Sie haben sich freiwillig für den Umzug entschieden und sind bereits vollständig in das Viertel integriert. „Sie verstehen sich gut mit ihren Nachbarn“, sagt Vivian Jente, Mitarbeiterin im Betreuungsdienst. „Wir bereiten die Menschen darauf vor, ein eigenständiges Leben zu führen, mit einer eigenen Wohnung und möglicherweise auch einer Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt.“ Die Frauen und Männer haben ihren Platz im Leben gefunden. Sie sind glücklich, dass sie nun in einem Haus der Storkower Wohnungsbaugesellschaft leben.

>>>

## Einmalige Chance genutzt

Joachim Rebele, Bereichsleiter der Teilhabe der Stiftung, und Frank Tschentscher, Verbandsleiter der Teilhabe im Landkreis, erinnern sich daran, wie es zu dieser Zusammenarbeit kam: „Vor vier Jahren wurden wir gefragt, ob wir bei dem Sanierungsprojekt mitmachen möchten. Das war für uns eine einmalige Chance, Menschen, die den Wunsch haben, selbstständig zu leben, eine eigene Wohnung zur Verfügung zu stellen.“ Dabei war es entscheidend, dass die WBG ein vertrauensvoller Partner ist und gut zur Stiftung passt. „Der Landkreis Oder-Spree hat die Ideen unterstützt, dass wir auch und erstmals im Landkreis Menschen mit psychischer Erkrankung ein selbstständiges Leben ermöglichen können. Deshalb gratulieren wir der WBG zu diesem Preis. Ihr soziales Engagement ist vorbildlich und hoffentlich gibt es viele Nachahmer.“

## Viel Lob vom Bauminister

Der Umbau wurde notwendig, weil die WBG beschloss, den Plattenbau in der Kurt-Fischer-Straße nicht abzureißen. Im Jahr 2016 standen 40 Prozent der 30 Wohnungen leer, die Balkone waren marode und die Wasser- und Elektroleitungen veraltet. Da bereits damals ein großer Bedarf an kleinen Wohnungen absehbar war, wagte die WBG den mutigen Schritt der Modernisierung. Bei der Überreichung des Qualitätssiegels durch BBU-Verbandschefin Maren Kern war auch Brandenburgs Bauminister Rainer Gönke anwesend. „Wer mit so viel Weitblick plant und gleichzeitig das soziale Miteinander im Quartier stärkt, verdient einen Preis“, sagte der Minister.

## Frau Loverenz schmiedet Pläne für eine eigene Wohnung

Yvonne Loverenz fühlt sich wohl in ihrem Stadtteil, denkt aber langfristig darüber nach, von der Wohngemeinschaft in eine eigene Wohnung umzuziehen. Ob sie in Storkow bleiben kann? „Es mangelt hier in Storkow an kleinen Wohnungen“, weiß ihre Assistentin Vivian Jente. Vielleicht muss Frau Loverenz jedoch nur etwas Geduld haben. Die Stadt Storkow plant, mit ihrer WBG weiteren Wohnraum zu schaffen, wie Bürgermeisterin Cornelia Schulze-Ludwig angekündigt hat. Vielleicht kann Frau Loverenz dann doch in Storkow bleiben.

Wolfgang Kern



## „Gute Nachbarn, gutes Leben“

### Lübbener Wohnungsbaugesellschaft und Hoffnungstaler Stiftung Lobetal gemeinsam unterwegs beim Frühjahrsputz.

Als Nachbarn wohnen in der Geschwister-Scholl-Straße 70 Mietparteien der Lübbener Wohnungsbaugesellschaft und gegenüber in der Lindenstraße die Mieterinnen und Mieter in der besonderen Wohnform der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Unter der Überschrift: „Gute Nachbarn, gutes Leben“ hatten die Lübbener Wohnungsbaugesellschaft und die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal gemeinsam zu einem Frühjahrsputz in der Geschwister-Scholl-Straße eingeladen. Die Aktion fand am Samstag, 6. April, statt. Mieterinnen, Mieter und Mitarbeitende beider Gesellschaften engagierten sich bei einem gemeinschaftlichen Einsatz für eine schönere Umgebung.

Die Idee hierzu entstand bereits im November vergangenen Jahres, als beide Organisationen die Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutierten. Gesagt, getan.

Die Lübbener Wohnungsbaugesellschaft sorgte gemeinsam mit der Firma R.-P. Meyer-Luhdorf, welche kostenlos Schubkarren, Harken und weitere Werkzeuge zur Verfügung stellte, für die Vorbereitung der Vorgärten. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal kümmerte sich um die Einladungen und die Verpflegung der Helferinnen und Helfer.

### Viele Hände machen schnell ein Ende

Bereits um 10:00 Uhr morgens ging es los, und dank der zahlreichen Helferinnen und Helfer war die Arbeit bereits nach kurzer Zeit erledigt. Die Vorgärten wurden neu bepflanzt und mit Rindenmulch versehen. Anschließend genossen alle Beteiligten gemeinsam eine wohlverdiente Pause bei Bratwürsten und angeregten Gesprächen. Sie waren sich einig: So geht Gemeinschaft.

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal setzt sich für Inklusion und soziale Teilhabe ein, indem sie Menschen mit und ohne Behinderung einen gemeinsamen Lebens- und Sozialraum bietet. Diese Aktion unterstreicht ihr Engagement für eine lebendige Nachbarschaft und das Wohlergehen aller Bewohnerinnen und Bewohner der besonderen Wohnform.

red



Stolz zeigt Yvonne Loverenz (re) auf ihre Wohnung im zweiten Stock der ehemaligen Platte.



Yvonne Loverenz fühlt sich wohl in ihrem Reich. Mit Assistentin Vivian Jente ist sie regelmäßig im Austausch.



» Mit der Rikscha durch Berlin: Das besondere Erlebnis im Lazarus Haus. Das schafft unvergessliche Momente und ist ein tolles ehrenamtliches Engagement. Der Verein 'Radeln ohne Alter' begeistert Menschen, die nicht mehr selber radeln können.

## Das besondere Erlebnis im Lazarus Haus Berlin: in der Rikscha durch die Hauptstadt

*Ruppig kann es zugehen, wenn sich der Verkehr auf den Straßen der Hauptstadt drängelt. Aber Karl Pechatscheck und Sigrid Zoladz lässt das kalt. Bei ihnen nehmen die Autofahrer Rücksicht – auch wegen des besonderen Fortbewegungsmittels: „Mit der Rikscha sind uns immer viele Sympathiepunkte sicher“, sagt Karl Pechatscheck. Er und seine Passagierin sind ein eingespieltes Team und regelmäßig gemeinsam unterwegs. Routiniert rollen beide vom Lazarus Haus aus vorbei an der Gedenkstätte Berliner Mauer, hinein in die Häuserschluchten des Regierungsviertels, weiter bis zum Brandenburger Tor.*

Sigrid Zoladz fühlt sich sicher. »Herrn Pechatscheck kenne ich schon gut«, sagt die 77-jährige Bewohnerin des Lazarus Hauses. »Ich fahre immer wieder gerne mit ihm mit, weil es so viel Spaß macht.« Die Rikscha macht die Stadt für sie auf besondere Art und Weise erlebbar. »Und man kann sich wünschen, wohin man möchte.« Zu ihren Lieblingsplätzen gehört der Humboldthain und auch das Brandenburger Tor. Dabei seien es unterm Strich eher weniger die großen Sehenswürdigkeiten, die seine Passagiere ansteuern möchten, berichtet Karl Pechatscheck: »Die meisten wollen lieber an der Spree entlang, durch den Tiergarten oder aus Richtung Spandau fahren.« Ande-

re wünschten sich eine Fahrt zum ehemaligen Wohnort oder zum Beispiel auch zur Kirche, in der sie konfirmiert wurden.

Zusammengebracht werden Passagiere und Radelnde vom Verein »Radeln ohne Alter«, in dem auch Karl Pechatscheck Mitglied ist. Die darin bundesweit organisierten Frauen und Männer unternehmen ehrenamtlich Rikscha-Fahrten mit Menschen, die nicht mehr selber in die Pedale treten können. Der Verein kümmert sich um die Infrastruktur, Koordination und Ausbildung der Fahrerinnen und stellt in den meisten Fällen auch die Rikschas für die Touren zur Verfügung.



Karl Pechatscheck macht schon seit acht Jahren mit. »Ich fahre sehr gerne Fahrrad und wollte mich nach meinem Renteneintritt sozial engagieren. Dann kam eins zum anderen«, sagt der 75-Jährige. Mehrere Hundert Fahrten hat er seitdem absolviert. »Zuletzt wurden es aber eher weniger, weil ich häufiger die Ausbildung neuer Pilotinnen und Piloten an den Rikschas übernehme.«

Weil die Fahrten so gut ankommen, hat das Lazarus Haus 2016 eine eigene Rikscha gekauft. Auf der Sitzbank am vorderen Ende nehmen bis zu zwei Fahrgäste Platz, hinten sitzt die Pilotin oder der Pilot

wie auf einem Fahrrad. Dank elektronischer Unterstützung lässt sich die Rikscha auch von untrainierten Personen bewegen. »Ein paar Sachen muss man aber schon üben – das Kurvenfahren zum Beispiel funktioniert etwas anders als bei einem normalen Fahrrad«, sagt Karl Pechatscheck. »Außerdem sind Ortskenntnis und ein gutes Zeitgefühl von Vorteil.« Wichtig sei aber insbesondere der richtige Umgang mit den Passagieren: Wie steigt man ein und aus? Wie kann der Pilot dabei Hilfestellung leisten? Ebenso wichtig: dass Pilotinnen und Piloten auf die Wünsche der Passagiere eingehen. Acht-

samkeit, Mitbestimmung, gegenseitiges Verständnis – das sei es, worauf es vor allem ankomme.

Text: Marten Siegmann, Fotos: Christian Weische



Der Verein »Radeln ohne Alter«, bringt Ehrenamtliche und ältere Menschen zusammen. Die darin bundesweit organisierten Frauen und Männer unternehmen ehrenamtlich Rikscha-Fahrten mit Menschen, die nicht mehr selber in die Pedale treten können.



Der Verein kümmert sich um die Infrastruktur, Koordination und Ausbildung der Fahrer und stellt in den meisten Fällen auch die Rikschas für die Touren zur Verfügung. Mit dabei sind Karl Pechatscheck und Wolfgang Löwer (rechtes Bild/Kirschblüte; linkes Bild/vor dem Brandenburger Tor)





Hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden mit einem warmen Applaus bedacht.

Fotos © Wolfgang Kern

» 25 Jahre Lazarus Hospiz: Eine Oase der Menschlichkeit für Sterbende und ihre Angehörigen. Vor 25 Jahren entstand das stationäre Lazarus Hospiz in Berlin. Die Feier gab einen Einblick in die Geschichte. Die Frauen und Männer der ersten Stunden berichteten, welche Herausforderungen überwinden mussten. Die verschiedenen Beiträge würdigten, wie die Mitarbeitenden Sterbende und ihre Angehörigen begleiten und einen Ort des Lebens gestalten.

## Das waren 25 gute Jahre: Stationäres Lazarus Hospiz feiert silbernes Jubiläum

25 Jahre Lazarus Hospiz: Ein Ort des Lebens und der Menschlichkeit. Erfahren Sie, wie das stationäre Hospiz in Berlin zu einer Oase der Begleitung und Unterstützung für Sterbende und ihre Angehörigen wurde. Ein Blick zurück auf die Anfänge, die Herausforderungen und die Erfolge des Lazarus Hospizes.

„Ein stationäres Hospiz muss her. Bisher kümmern sich viel zu wenig Menschen um die Sterbenden. Hier im Lazarus Haus ist ein guter Ort für eine Hospiz-Station.“ Davon war bereits vor 32 Jahren die Oberin der Diakonissenschwesternschaft der Lazarus Diakonie Schwester Christa Heckel überzeugt. Sie schrieb davon im Freundesbrief zu einer Zeit, in der die Hospizbewegung in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckte.

### England als Vorbild

In England war man da schon deutlich weiter. Es gilt als Mutterland der Hospizarbeit. Davon wussten auch Christa Lechner und Pfarrer Wolfgang Weiß. Mit Imme Bertheau waren sie die Wegbereiterinnen und Wegbereiter für das Lazarus Hospiz. Frau Lechner und Pfarrer Weiß begaben sich in den 1990er Jahren nach England, um dort von der Hospizarbeit zu lernen. Sie brachten die Erfahrungen in den Aufbau des Lazarus Hospizes ein. Am 1. April 1999 war die Eröffnung im dritten Obergeschoss des Hauses Boegehold im Lazarus Haus Berlin. Es entstand das zweite stationäre und das erste konfessionelle Hospiz in Berlin.

### Ein Grund zum Feiern

Seitdem haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lazarus Hospizes rund 3.000 Hospizgäste und ihre Angehörigen begleitet.

Das 25-jährige Jubiläum wurde am 8. April im Festsaal des Lazarus Hauses mit rund 200 Gästen gefeiert. Andreas Becker, Leiter des Arbeitsbereichs Altenarbeit und Pflege und Geschäftsführer des Der Evangelische Verband für Altenarbeit und pflegerische Dienste (EVAP), betonte in seiner Ansprache, dass das Hospiz eine Oase der Menschlichkeit sei. Die Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Mitte, Stefanie Remlinger, teilte persönliche Erfahrungen mit und Benno Bolze, Geschäftsführer des

Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes, inspirierte mit Engelsgedanken. Pfarrer Wolfgang Weiß, einer der Mitbegründer des Hospizes, erinnerte an die Herausforderungen, die die Hospizarbeit überwinden musste, und zeigte sich dankbar dafür, dass Hospize mittlerweile selbstverständlich geworden sind.

### Modernisierung gelungen und mit Leben gefüllt

Mit großer Dankbarkeit erwähnte der Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Martin Wulff, dass das Hospiz im Jahr 2020 modernisiert werden konnte. Sanitäreinrichtungen sind jetzt rollstuhlgerecht gestaltet, der Gemeinschaftsraum wurde vergrößert, die Dachterrasse in Teil-

len dafür genutzt. Im großen, lichtdurchfluteten Wohnzimmer werden die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen. Es ist Treffpunkt für ein gemütliches Beisammensein mit Familie, Freunden, Mitarbeitenden oder anderen Gästen. Jedes Zimmer hat eine eigene Dusche und Toilette, groß genug, dass ein Rollstuhl darin Platz hat. Helle und freundliche Farben sowie ansprechende Bilder und Stoffe sorgen für eine Wohlfühl-Atmosphäre. Dies sei Dank vieler Spenderinnen und Spender sowie den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel möglich gewesen.

Anette Adam weiß dies zu schätzen. Sie sagte: „Wir Mitarbeitende sowie unsere Gäste fühlen sich in den wunderschönen barrierefreien Räumen sehr wohl.“ Und ergänzt: „Sie kommen aber nur zur Geltung, wenn auch engagierte, fachlich versierte und empathische Menschen darin arbeiten und ich kann Ihnen versichern: Dem ist so!“

### Hospizarbeit mit spiritueller Dimension

Pfarrer Matthias Albrecht blickte in seiner Andacht auf die gemeinsame Arbeit an der großen Aufgabe der Begleitung sterbender Menschen. Dabei arbeite jede und jeder aus der eigenen Profession und Perspektive. Das wirke alles zusammen zum Wohle der Menschen. Das Engagement, das sich ständig an den Grenzen des Lebens bewege, sei durchdrungen von einer spirituellen Dimension, wie es der Mystiker Meister



Pfarrer Wolfgang Weiß, erinnerte an die Herausforderungen, die die Hospizarbeit überwinden musste, und zeigte sich dankbar dafür, dass Hospize mittlerweile selbstverständlich geworden sind.



Blumen für Anette Adam, die schon seit vielen Jahren das Hopsiz leitet.

Eckhart (1260–1328) formuliert: „Gott aber, hat man ihn überhaupt, so hat man ihn allerorten; auf der Straße und unter den Leuten so gut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle.“

### Viel Applaus und ein vergnüglicher Ausklang

Ehre, wem Ehre gebührt, hieß es zum Schluss. Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ersten Stunde freuten sich über die Ehrung durch Hospizleiterin Anette Adam. Viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen in den Jahren hinzu, Ehrenamtliche sind selbstverständlich mit dabei. Sie wurden mit warmem Applaus bedacht. Juliane Nguyen fand stellvertretend für die Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

ter Worte voller Wertschätzung gegenüber Frau Adam. Sie habe immer einen achtsamen Blick auf die Menschen und die Dinge.

Ehrenamtlich im Hospiz engagiert ist auch Schauspielerinnen Fritzi Haberlandt. Sie überraschte, bevor es zum Buffet ging, mit einem besonderen Geschenk: „Ich schenke Ihnen zum Jubiläum das, was ich am besten kann“ und präsentierte Lyrik und Texte aus ihrem aktuellen Programm, darunter Gedichte von Mascha Kaleko, begleitet von einem Streichquartett unter der Leitung von Katja Möhlhenrich-Krüger, Bereichsleiterin der Altenhilfe in der Stiftung. So endete der Abend vergnüglich, mit guten Gesprächen und voller Lebendigkeit ganz im Sinne des Lazarus Hospizes als Ort des Lebens.

Wolfgang Kern



Fast zweihundert Gäste feierten das Hospiz Jubiläum. Das Programm war nachdenklich, bunt und vergnüglich, ganz im Sinne des Lazarus Hospizes als Ort des Lebens.

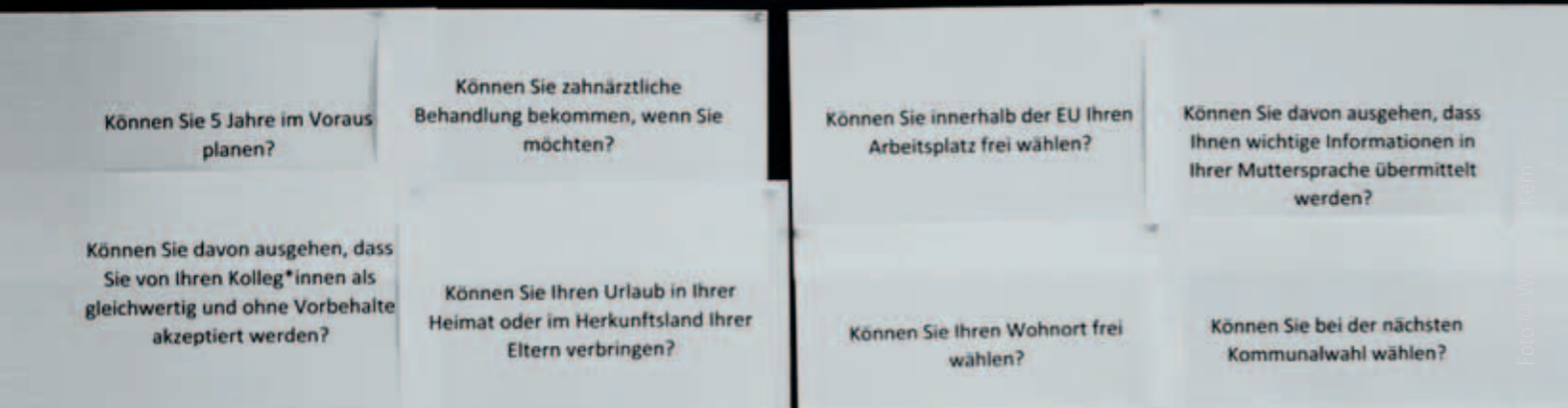


Ehrung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit der ersten Stunde dabei sind. Ralf Müller-Mehner, Heidi Ewersbach, Petra Meusel, Kay Biastoch-Neels und Birgit Fischer-Graf



Fritzi Haberlandt überraschte mit einem besonderen Geschenk und präsentierte Lyrik und Texte aus ihrem aktuellen Programm, darunter Gedichte von Mascha Kaleko

Wie erlebt eine geflüchteter junger Mensch Deutschland? Die Spielkarten ermöglichen einen Perspektivwechsel und dienen dazu miteinander ins Gespräch zu kommen.



» Neue Räume, neue Möglichkeiten: Die Migrationsberatungsstelle in Bernau-Süd hat neue Büroräume. Welche Angebote erwarten Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte in den neuen Räumlichkeiten? Der Bericht informiert über die Eröffnung und über Arbeit des Dienstes und die Chancen, die die neuen Räume mit sich bringen.

## Bernauer Migrationsberatungsstelle in neuen Räumen

Die Migrationsberatungsstelle in Bernau-Süd eröffnete ihre Türen in neuen Räumen. Welche Angebote erwarten die Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte in den neuen Räumlichkeiten? Ein Blick hinter die Kulissen und die Stimmen der Beteiligten.

Im Februar wurde in Bernau das neue Migrationsberatungsbüro eröffnet. Es befindet sich in den Räumlichkeiten der ehemaligen Apotheke in der Sonnenallee 4 in Bernau-Süd. Das Angebot umfasst die Beratung von Menschen während des Asylverfahrens, von geflüchteten Menschen mit Aufenthaltserlaubnis, von EU-Bürgern, von jungen Menschen im Alter von zwölf bis 27 Jahren beim Übergang von der Schule zum Beruf. In den Räumen befindet sich auch das Projekt VASiB, das Beratung zum Thema Wohnen, Erstorientierung und Wertevermittlung für geflüchtete Menschen anbietet.

„Mit dieser neuen Örtlichkeit können wir kurze Wege ermöglichen und die Vernetzung verbessern“, betonte Christiane Goldschmidt, fachliche Leitung der Migrationsberatung. Die Migrationsberatung findet im Landkreis Barnim bereits seit den 1990er Jahren statt und wird seit 2015 von der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal getragen.

„Das Migrationsberatungszentrum Bernau steht für eine niedrigschwellige und gut erreichbare Beratungsstelle für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte jeder Nationalität, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus“, sagte Ralf Klinghammer,

Bereichsleiter Migration der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Bisher befand sich das Migrationsberatungsbüro in der Orionstraße 10, doch die Räume waren schon seit längerer Zeit zu klein.

### Begleiten und schützen

Zur Eröffnung zitierte Bereichsleiter Ralf Klinghammer Bertolt Brecht aus seinen Flüchtlingsgesprächen von 1940/41: "Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so eine einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheitern Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird."

„Ich freue mich sehr über das rege Interesse an einem für geflüchtete Menschen sehr wichtigen Thema. An diesem Ort wollen wir ihnen gerecht werden, sie begleiten und schützen, das war schon immer unsere Aufgabe als Stiftung“, so die theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra.

Die Migrationsberatung ist ein spezialisiertes Feld im breiten Aufgabenspektrum der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Die verbesserten Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind besonders wichtig, da sie hier mit den unterschiedlichsten Problematiken konfrontiert werden. „Dass ihr mir niemanden abweist!“ Diesem Ansatz Friedrich von Bodelschwinghs kann so gut entsprochen werden.

Wolfgang Kern



„Mit dieser neuen Örtlichkeit können wir kurze Wege ermöglichen und die Vernetzung verbessern“, betonte Christiane Goldschmidt, fachliche Leitung der Migrationsberatung.



Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra sagte zur Eröffnung: „An diesem Ort wollen wir ihnen gerecht werden, sie begleiten und schützen, das war schon immer unsere Aufgabe als Stiftung.“



## Klänge des Zusammenhalts: 40 Jahre Lazarus Posaunenchor Berlin

Immer donnerstags um 19.30 Uhr im Festsaal des Lazarus Hauses in Berlin – der Klang des ersten „langen F“ durchzieht die Luft und markiert den Auftakt zur wöchentlichen Probe des Lazarus Posaunenchores. „Durchatmen und gedanklich jetzt in der Probe ankommen“, ermuntert Chorleiter Bernhard „Bearbell“ Bergau die Musikerinnen und Musiker. Die musikalische Vorbereitung auf die Neujahrsmusik und den deutschen evangelischen Posaumentag hat begonnen, denn auch in seinem 40. Jahr ist der Lazarus Posaunenchor wieder viel unterwegs und stark gefragt.

Seit seiner Gründung im Jahr 1983 ist der Posaunenchor fester Bestandteil des Lazarus Hauses in Berlin. Als Gründungstag gilt der 18. Oktober 1983. An diesem Dienstag musizierte der damalige Landesposaunenwart, Bernhard Schneider, erstmals gemeinsam mit einer kleinen Bläsergruppe, bestehend aus Diakonissenschwestern, Mitarbeitenden und Freunden des Hauses. Posaunenchor – eine Leidenschaft, die verbindet. Einer, der fast seit Beginn dabei ist, ist Gerhard Grund. Seit über 30 Jahren spielt er die Tenorstimme auf seinem Horn. Auf die vergangenen Jahre blickt er mit Freude zurück: „Jeden Donnerstag kommen wir aus allen Ecken Berlins zur Probe hier an der Bernauer Straße zusammen. Die Musik verbindet uns, ebenso wie die vielen

gemeinsamen Aktivitäten.“ Dazu gehören nicht nur das jährliche Chor- und Ehemaligentreffen, bei dem bis zu 50 Musiker aus ganz Deutschland für ein musikalisches Wochenende zusammenkommen, sondern auch Gottesdienste, Konzerte und sogar gemeinsame Reisen, die den Chor schon bis nach Israel und in den Senegal führten. Die Chorstärke bewegt sich aktuell zwischen zwölf und 15 Bläserinnen und Bläsern im Alter von Ende 20 bis Mitte 80. Chorleiter Bernhard Bergau betont: „Neue Mitspieler sind jederzeit herzlich willkommen. Wer mitspielen möchte, kann einfach zur Probe kommen oder uns über unsere Webseite kontaktieren.“

### Auftritte beim Bundespräsidenten und im Kanzleramt

Über die Jahre hinweg haben einige Auftritte das Ensemble weit über Lazarus, Lobetal und Berlin-Mitte hinaus bekannt gemacht. „Wir haben schon beim Bundespräsidenten, im Bundeskanzleramt, dem Deutschen Bundestag, zahlreichen Ministerien und vielen Gemeinden Berlins gespielt. 2023 kam dann noch ein Gottesdienst für den evangelischen Militärbischof hinzu“, erzählt Hornist Gerhard Grund. Trotzdem hat sich eines in den vierzig Jahren seit Bestehen nicht verändert. Auch heute sind den Bläserinnen und Bläsern die Auftritte „zu Hause“ im Lazarus Haus an der Bernauer Straße besonders wichtig. Ob Schwesternjubiläum, Neujahrsmusik,

Sommer- und Weihnachtskonzert oder das Campus-Fest – man spiele gern zur Freude der Menschen und sei dankbar für die Unterstützung, die der Chor seit Anbeginn erhalte, darin sind sich alle Bläser einig.

Als die letzten Töne der Probe an diesem Abend verklingen, fasst Gerhard Grund seine Zukunftswünsche zum Jubiläum des Lazarus Posaunenchores zusammen: „Uns allen noch lange viel Luft, guten Ton sowie Freude an der Musik und der Gemeinschaft.“ Besser kann man es nicht ausdrücken.

Mehr Informationen zum Posaunenchor erhält man auf der Webseite:

[www.lazarus-posaunenchor-berlin.de](http://www.lazarus-posaunenchor-berlin.de)

Text Judith Schuldreich





Machen sich stark für das FSJ: Sebastian Hennig, Referent für das FSJ beim Diakonischen Werk; Swantje Navasery, Leitung Freiwilligendienste des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg; Hardy Lux, MdL / SPD; Ralph Klinghammer, Bereichsleiter Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung Lobetal; FSJlerin Maria Markgraf, Ex-FSJler Nico Giuffrida sowie Linda Brosin, pädagogische Fachkraft im Kultu.

» Freiwilliges Soziales Jahr im Fokus: Politiker Hardy Lux (SPD) besuchte Jugendclub in Biesenthal. Wie engagieren sich junge Menschen für die Gesellschaft? Und welche Zukunft hat das FSJ in Brandenburg? Darum geht es bei diesem Bericht.

## Mehr Engagement für ein Freiwilliges Soziales Jahr

Am 4. März stattete Hardy Lux, MdL und jugendpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Brandenburger Landtag, dem Jugendclub Kultu in Biesenthal einen Besuch ab. Das Thema: Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ).

Engeladen hatte Sebastian Hennig, Referent für das FSJ beim Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, dem zweitgrößten Träger für Freiwilligendienste in Berlin und Brandenburg. Mit dabei: FSJlerin Maria Markgraf (18) sowie Ex-FSJler Nico Giuffrida (20), Ralph Klinghammer, Bereichsleiter Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung Lobetal, Swantje Navasery, Leitung Freiwilligendienste des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg, sowie Linda Brosin, pädagogische Fachkraft im Kultu.

### Soziale Kompetenz entwickeln

Maria Markgraf erzählte, wie sie zum FSJ im Kultu gekommen ist: „Es war eher eine Verlegenheitslösung. Ich hatte anfangs Pech mit meiner Lehrstelle, die eigentlich schon fest zugesagt war. Doch dann hat es nicht geklappt. Was also nun? Ich hatte wenig Infos über Freiwilligendienste und bin durch Nico, der hier schon im Freiwilligendienst arbeitete, darauf aufmerksam geworden.“ Bereut habe sie es auf keinen Fall. Sie habe persönlich sehr davon profitiert. „Ich entwickle soziale Kompetenzen, die ich später immer gebrauchen kann.“

Im Gespräch wurde auch das in der Politik diskutierte und möglicherweise angestreb-

te Pflichtjahr für alle anstelle des FSJ oder BFD thematisiert. Maria Markgraf und Nico Giuffrida äußerten sich da eher zurückhaltend. Auch Hardy Lux setzt auf Freiwilligkeit. Er ist davon überzeugt, dass ein Freiwilliger motivierter in Kitas, Krankenhäusern, der Altenpflege, der Behindertenhilfe oder der Flüchtlingsarbeit arbeite, als jemand, der dazu verpflichtet wurde. Daher sei es besser, Anreize zu schaffen und die Arbeit im Freiwilligendienst angemessen zu würdigen, auch in finanzieller Hinsicht.

### Landesförderung für FSJ nötig

So sehen es auch die Vertreter des Diakonischen Werkes. Sie fordern deshalb mit anderen Trägern, dass das FSJ durch ein höheres Taschengeld für die Jugendlichen

im Land spürbar attraktiver werden müsse. Derzeit beträgt es in Brandenburg im Durchschnitt 350 Euro. Außerdem solle die pädagogische Arbeit der Träger gestärkt werden. Durch die Folgen der Pandemie und eine zunehmende Diversifizierung der Freiwilligen könne die komplexere Begleitung durch die bestehenden Fördermittel allein nicht mehr gedeckt werden. So brauche es im Hinblick auf die Bundespolitik eine zusätzliche Landesförderung für einen zukunftsfähigen Freiwilligendienst in Höhe von 550 Euro pro Platz und Monat, einen eigenen Titel im Haushalt, kostenfreie Deutschlandtickets und Mittel zur Trägervernetzung.

Hardy Lux unterstützt dies. Er betonte: „Wir brauchen motivierte Menschen, und dazu



FSJlerin Maria informiert über ihre Arbeit und das Kultu. Sie profitiert sehr von den Erfahrungen, die sie hier macht.

gehört auch eine angemessene Finanzierung.“ Angesichts der geplanten Bundesmittelkürzungen für das FSJ ab 2024/2025 liegt es nun in der Verantwortung des Landes Brandenburg, die FSJ-Plätze für die kommenden Jahre zu sichern. Hardy Lux verspricht, die Verbesserung des Freiwilligendienstes in das Wahlprogramm der SPD aufzunehmen.

Das FSJ wird durch das Jugendfreiwilligengesetz geregelt und in Brandenburg von 28 vom Land anerkannten Trägern umgesetzt. Diese finanzieren ihre Öffentlichkeitsarbeit sowie das Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren aus eigenen Mitteln. Durch die Organisation und Durchführung von mindestens 25 Bildungstagen und Seminaren wird eine gezielte pädagogische Begleitung am Übergang zwischen Schule und Beruf gewährleistet.

Wolfgang Kern/Renate Meliß

Maria Markgraf kennt das KULTI schon aus der Grundschulzeit



## Viel über Menschen und fürs Leben gelernt

### Maria Markgraf absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr im Kultu

„Ich kenne das KULTI schon aus der Grundschulzeit“, erzählt Maria Markgraf. Die 18-jährige absolviert das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Biesenthaler Kultu. „Damals haben mich vor allem die vielfältigen Ferienangebote begeistert. Das war echt schön“, erinnert sie sich. Und es hatten sich dabei viele neue Kontakte zu anderen Schülerinnen und Schülern ergeben. Für ihre Entscheidung, ein Jahr als FSJlerin im Kultu zu arbeiten, war das eine gute Voraussetzung. „Das hat mich total interessiert“, sagt sie.

Ihre Aufgaben bestehen darin, die beiden Fachkräfte Sebastian Hennig und Linda Brosin bei ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen und in der Organisation zu helfen. Besonders viel Freude bereitet Maria die Arbeit in der Sport-AG oder der Minecraft-AG. Darüber hinaus bietet sie gerne Nachhilfe für Kinder aller Klassenstufen an, insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund in den Fächern Deutsch und Mathe. Maria ist von dienstags bis samstags von 14:00 bis 19:00 Uhr im Kultu tätig, freitags und samstags auch bis 20:00 Uhr. Ihre Arbeit beginnt jedoch bereits um 11:30 Uhr, wenn sie vorab alles überprüft, beispielsweise in der Küche oder bei den Vorbereitungen für die Arbeitsgemeinschaften. Sie weiß: „Eine rechtzeitige Vorbereitung ist entscheidend für einen reibungslosen Ablauf des Tages, damit keine Hektik entsteht.“

### Viel für das Leben gelernt

Auch in Sachen Streitschlichter ist Maria gefragt. Sie berichtet: „Die Kids sind ja nach der Schule erstmal ausgepowert. Sie mussten früh aufstehen, haben dann Stunden voller Aufmerksamkeit im Unterricht hinter sich, laute Pausen, vielleicht eine Auseinandersetzung mit dem Lehrer. Manche tragen auch Probleme mit sich herum, die sie belasten.“ Da kann es schon vorkommen, dass sie gereizt sind und sich zwei „Kampfhähne“ gegenüber stehen. Wie gelingt es ihr, solche Situationen zu entschärfen? „Ich mach das vom Grundsatz her meist erst im Nachhinein, versuche, mit den Betroffenen einzeln zu sprechen. Die meisten Konflikte liegen da vor allem in der Kommunikation untereinander. Wenn einer den anderen falsch versteht, sich Dinge bereits hochgeschaukelt haben.“

Für Maria ist ihre Arbeit im Kultu auch ein Prozess, bei dem sie die einzelnen Kinder besser kennenlernen kann. Sie möchte herausfinden, welches Potenzial die Kinder haben und wie sie individuell darauf eingehen kann.

FSJlerin im Kultu – ist das auch etwas, wo Maria Markgraf später ihre berufliche Laufbahn einschlagen möchte? Das ist nicht im Blick. Maria möchte später mit den Händen arbeiten. Ein handwerklicher Beruf schwebt ihr vor. Deshalb möchte sie zunächst eine Ausbildung als Tischlerin absolvieren, um später einmal Architektur studieren zu können. Aber im Kultu hat sie auf jeden

Fall viel über Menschen und fürs Leben gelernt. Das wird sie immer gebrauchen können.

Wolfgang Kern/Renate Meliß



Schülerinnen und Schüler der Diakonischen Schulen Lobetal gestalten Religionsphilosophische Projektwoche. Mit vielen sehr persönlichen Momenten.

» Existenzielle Fragen und persönliche Momente: Schülerinnen und Schüler der Diakonischen Schulen Lobetal tauchen in einer Religionsphilosophischen Projektwoche tief in Themen wie Tod, Trauerbegleitung und den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen ein.

## „Ich habe noch lange darüber nachgedacht.“

Schülerinnen und Schüler der Diakonischen Schulen Lobetal gestalten Religionsphilosophische Projektwoche. Mit vielen sehr persönlichen Momenten.

Wenn auch der andere Mensch eine Würde hat, wie muss ich ihm dann begegnen? – Glaubst du an ein Leben nach dem Tod? – Gibt es das Fegefeuer? – Wie kann man Menschen mit Beeinträchtigung in ihrer Trauer begleiten?

Mit diesen und ähnlichen Fragen haben sich Anfang März angehende Erzieherinnen und Erzieher im 2. Ausbildungsjahr in ihrer Religionsphilosophischen Projektwoche beschäftigt. Diese Woche gehört zu

den ganz besonderen Terminen im Schuljahr. Die Lernenden selbst hatten im Vorfeld das Programm mitgestaltet und aus einem breiten Themenangebot ausgesucht, was sie am meisten interessierte. Ganz oben standen der Austausch über die sogenannten „Sondergemeinschaften“ und die Frage nach einer angemessenen Trauerbegleitung bei der Arbeit mit Kindern und Menschen mit Beeinträchtigungen.

„Wir haben Themen gewählt, die wir im Unterricht nie so intensiv besprechen können, die aber wichtige und spannende Lebensthemen sind“, erklärte die angehende Heilerziehungspflegerin Lea-Sophie Radschek. Dabei sei in

der Projektwoche vor allem der Austausch mit Dozentinnen und Dozenten, die direkt aus der Praxis kommen, sehr bereichernd gewesen.

### Über existenzielle Themen reden

Begehrte war deshalb unter anderem der Workshop von Katharina Kreuschner, die für eine Berliner Stiftung den ambulanten Kinderhospizdienst koordiniert. Sie sprach über das Thema: Mit Kindern, Klientinnen und Klienten über den Tod reden. Diese sowie andere existenzielle Themen in der Ausbildung zu behandeln befürwortete die Familientrauerbegleiterin ausdrücklich



Cornelia Wilcke (vorne rechts im Bild) ist ehrenamtlich als Notfallseelsorgerin tätig und Lobetalerin. Sie sagt: „Es war mir wichtig, dass auch die Auszubildenden, die religionsfern unterwegs sind, ihre Gedanken in die Gespräche einbringen, weil das immer sehr befruchtend und belebend ist für einen lebendigen Austausch.“

und betonte: „Unterstützt durch Expertinnen und Experten aus der Praxis ermöglicht es den Auszubildenden, einen vertieften Umgang in einem geschützten Raum mit diesen Themen zu finden. Die Religionsphilosophische Woche bildet diesen Rahmen jenseits von Unterricht und Lerninhalten. In ihr können die Auszubildenden diesen Themen als „Mensch“ begegnen, in Kombination mit ihrer sich findenden beruflichen Rolle.“

Neben Katharina Kreuschner berichteten Hospizmitarbeitende, Gemeinde- und Sozialpädagoginnen, Referenten der evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und eine Notfallseelsorgerin über ihre Erfahrungen in der Praxis.

„Ich finde es gut, dass so eine Projektwoche mit externen Referierenden stattfindet, damit andere Inputs in die Köpfe der jungen Leute kommen und sie mit Menschen aus anderen Generationen mal über Gott und die Welt, Glaube, Ethik und Moral nachdenken und in sich gehen, sich selbst reflektieren können“, formulierte Referentin Cornelia Wilcke, die ehrenamtlich als Notfallseelsorgerin tätig ist und selbst in Lobetal lebt. „Es war mir wichtig, dass auch die Auszubildenden, die religionsfern unterwegs sind, ihre Gedanken in die Gespräche einbringen, weil das immer sehr befruchtend und belebend ist für einen lebendigen Austausch.“

Die Woche und die Themen der einzelnen Workshops haben in den Schüler\*innen nachgewirkt. Vor allem die Gespräche um die Themen Tod und Trauerbegleitung. „Das war am interessantesten“, erklärte der angehende Erzieher Maik Böttger. „Man hatte den Praxisbezug. Ich habe gelernt, wie ich mit dem Thema Tod professionell umgehen kann und dass es kein Tabuthema bei der Arbeit mit Kindern sein darf. Ich habe noch lange darüber nachgedacht, als ich nach Hause gefahren bin.“

Katrin Wacker



„Wir haben Themen gewählt, die wir im Unterricht nie so intensiv besprechen können, die aber wichtige und spannende Lebensthemen sind“

Lea-Sophie Radschek,  
angehende Heilerziehungspflegerin





» Geschenkte Zeit am Werbellinsee: Eine unvergessliche Reise für Menschen mit besonderen Bedürfnissen fand dort statt. Der mehrtägige Urlaub wurde durch Spenden finanziert und für alle Beteiligten zu einem unvergesslichen Erlebnis. Mit dabei als Assistentinnen und Assistenten Schülerinnen und Schüler der Lazarus-Schulen Berlin, die dort die Ausbildung zum Sozialassistenten absolvieren. n.

## Geschenkte Zeit: „Für den schönsten Urlaub meines Lebens.“

**Auszeit vom Alltag, Spaß und Entspannung bei Ausflügen, Musik, Disco und Sport: Teilhabe ganz besonderer Art am Werbellinsee**

Franziska Schalows größten Traum erzählte sie uns im Jahr 2023: „Ach, wie gerne würde ich mal wieder in Urlaub fahren, mal wieder richtig verreisen“. Das hatte die psychisch kranke junge Frau seit dem Auszug aus ihrer Pflegefamilie vor neun Jahren nicht mehr erlebt. Am liebsten würde sie an einen See fahren. Sie liebt Wasser über alles, auch in Königs Wusterhausen, wo sie seit 2022 in einer eigenen Wohnung wohnt und von einem therapeutischen Team der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal mit einer Bezugsbetreuerin begleitet wird. Im Februar 2024 konnte der Traum wahr werden: mit einer mehrtägigen, durch Spenden finanzierten Reise an den Werbellinsee.

Eine Gruppe von insgesamt 20 Menschen mit psychischen, kognitiven und Mehrfacheinschränkungen erlebte vom 13. bis 16. Februar gemeinsam mit Betreuerinnen und Betreuern und 20 Lazarus-Schülerinnen und -Schülern einen Urlaub, den wohl keiner von ihnen jemals vergessen wird. „Wir haben ganz bewusst diesen Zeitraum gewählt, weil dann in dem großen Ferienressort wenig Betrieb ist, wir uns ohne äußere Hektik bewegen können und kein Stress auf unsere Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Urlaub zukommt“, erzählt Yvonne Hain, Verbundleitung Bereich Teilhabe Nordwestbrandenburg, die gemeinsam mit Robert Meyer, Einrichtungsleitung Nordost Brandenburg,

Wohnstätte am Dorfanger Ladeburg, die Fäden vor Ort in der Hand hatte.

### Höchstes Gut: Zeit füreinander

Jeweils ein Azubi aus der Lazarus-Schar übernahm eine mehrtägige Patenschaft über einen Urlauber oder eine Urlauberin und um immer, wirklich immer, da zu sein, wenn ganz individuelle Hilfe nötig oder das gemeinsame Erleben der Urlaubsaktivitäten gewollt war.

„Das Gefühl, so eng umsorgt und betreut ereignisreiche Tage erleben zu können, wie das sonst nicht der Fall sein kann, war schon etwas Besonderes“, fasst Yvonne



– das war nicht mehr zu unterscheiden und in diesen Momenten ja auch nicht wichtig. Schlager verbindet.

### Eine Förmlichkeit, die für Respekt steht

Franziska Schalow, deren größter Vorjahres-Wunsch gerade mit der Reise in die Schorfheide erfüllt wird, genießt den Urlaub sichtlich. Stolz berichtet sie: „Ich wohne hier gemeinsam mit Frau Hain in einem Zweibettzimmer.“ „Wir kennen unsere Vornamen, aber indem es bei uns Frau Schalow und Frau Hain heißt drücken wir unseren Respekt voreinander aus“, wird erläutert. Und Franziska Schalow ergänzt augenzwinkernd: „Naja, ab und an rutscht mir das Du heraus, aber das ist ja dann auch nicht schlimm.“ Und fährt nach kurzem Überlegen fort: „Das ist der schönste Urlaub, den ich je hatte.“

Hain zusammen. Doch das kommt nicht von ungefähr, schließlich lautet das Motto der Urlaubstage: „Ich schenke Dir Zeit.“

Beatrice Scholz, Fachbereichsleiterin Sozialassistenten an der Lazarus-Schule, die gemeinsam mit der Religionspädagogin Anke Koernicke die 20 Schülerinnen und Schüler betreute, unterstrich: „Bei dieser Reise bekommen die angehenden Sozialassistentinnen und Sozialassistenten Einblicke darin, was Assistenz in der Praxis wirklich heißt, in einer Vielfalt, wie man sie in der Schule oder einem Praktikumsbetrieb kaum vermitteln kann.“

### Erholung in der Gruppe – oder sehr individuell

Wofür man die gemeinsame Zeit ganz individuell nutzte – das konnte jede Urlauberin und jeder Urlauber selbst entschei-

den. Schon die Teilnahme am Frühstück war jedem selbst überlassen – wer ausgeschlafen wollte, der tat das einfach. Ob man sich für den Zoo- und Tierparkbesuch, Kegeln, Schwimmen, Spaziergehen, einen Kinoabend, ein Konzert oder eine Disco mit Livemusik interessierte oder lieber einen halben Tag an der Tischtennisplatte verbrachte – das war jedem selbst überlassen. Das gleich galt für die kreativen Angebote rund um Musik und Malerei, für Brett- und andere Gesellschaftsspiele oder Basteleien.

Und spontan ist bekanntlich am Schönsten: Wie der Schlager-Chor bei der Raucherpause im Eingangsbereich des Hauses, der bei einsetzendem Nieselregen einfach in den zweiten Stock umzog und sich von dort lautstark an zwei weit aufgesperrten Fenstern postierte. Wer da als Betreuer oder als Betreuer aktiv war

### Bilder einer Ausfahrt

Dennis Scheel nimmt sich im Trubel der fast vier Dutzend Mitreisenden ab und an eine Auszeit. Im Zoo Eberswalde war er nicht dabei – er hat da lieber die Ruhe in Zimmern und Fluren genutzt, um seinem Hobby nachzugehen: Zeichnen und Malen. Am liebsten mit Edding. Der 33-jährige Mann wohnt in Ladeburg. Früher war er einmal ein aktiver Sprayer – nun hat es ihm die kleinere Form mit den bunt leuchtenden Farben angetan. Für ihn ist der Urlaub auch eine Pause, um sich seelisch und moralisch auf eine bevorstehende zahnärztliche Wurzelbehandlung vorzubereiten. Die verliert dann wohl in

&gt;&gt;&gt;



„Ach, wie gerne würde ich mal wieder in Urlaub fahren, mal wieder richtig verreisen“.

Franziska Schalows



Jeweils ein Azubi aus der Lazarus-Schar übernahm eine mehrtägige Patenschaft über einen Urlauber oder eine Urlauberin und um immer, wirklich immer, da zu sein, wenn ganz individuelle Hilfe nötig oder das gemeinsame Erleben der Urlaubsaktivitäten gewollt war.

Es braucht manchmal einfach nur geschenkte Zeit und schon wird daraus der schönste Urlaub.



Erinnerung an die Werbellinsetage viel von ihrem Schrecken.

Und wenn es ihm mal im Urlaub zu ruhig ist, dann setzt er sich an sein neu entdecktes Lieblingsinstrument – ein Cajon. Das kistenförmige Schlag- und Rhythmusinstrument hat er erst während dieses Urlaubs für sich entdeckt.

### Zeit für Ausflüge – auch in Gedanken

Franziska Schalow und Dennis Scheel genießen den Spaziergang mit Yvonne Hain und Robert Meyer rund um die Bootsanlegestelle am Werbellinsee-Ufer. Dennis erzählt davon, dass er sehr gerne angelt und am liebsten Aal isst – natürlich geräuchert. Aber im Februar ist es wohl einfach zu kalt für beides. Franziska Schalow bekommt da irgendwie gleich Appetit auf ein Fischbrötchen. Oder einen Döner. Aber den bekommt man zu dieser Tages- und Jahreszeit hier auch nicht. Das ist zwar schade, steigert aber zugleich den Appetit aufs kurz bevorstehende Mittagessen.

Und beide blicken etwas melancholisch auf das gegenüberliegende, nur langsam aus Nebelschwaden auftauchende Ufer, als wäre es dort momentan vielleicht etwas wärmer. Urlaub ist also auch für sie die Zeit, den Gedanken einmal frei zu geben und sie fliegen zu lassen.

### Kraft geschöpft – für Körper und Geist!

Spätestens beim Positionieren für das Gruppenfoto und beim Mittagessen sind auch Franziska Schalow und Den-

nis Scheel wieder mit dabei. Fachkräfte, Schüler und Betreute mischen sich ganz selbstverständlich bunt durcheinander. Und danach geht es gleich weiter. Das Essen schmeckt hervorragend und „man kann so viel holen, wie man will“, begeistert sich die eine, egal ob Salat oder ein zweites Brötchen zur Soljanka. Auch die Tischtennisgruppe ist wieder am Start, will die Nieselregenpause so gut wie möglich ausnutzen. Robert Meyer erzählt: „Der junge Mann an der Platte links hat nach unserer Ankunft erst gar keinen Kontakt gefunden, war fast stumm. Seitdem er am nächsten Tag die Tischtennistische zum ersten Mal in die Hand nahm, ist er wie ausgewechselt, lacht und erzählt und würde wohl am liebsten auch bei einem Regenschauer durchspielen.“ Ist das nicht großartig? fragt Robert Meyer. Ein ganz besonderer Urlaub hat eben schon seine ganz besonderen Seiten. Aber in einer Hinsicht gleicht er jeder guten Auszeit: Man freut sich unbändig auf die nächste.

### Befreiter Umgang miteinander

Das meinen auch die Schülerinnen und Schüler von Lazarus. Ein wenig Zweifel und Respekt vor der gemeinsamen Fahrt habe es vorab schon gegeben, gibt David Keim zu. Alina Schiller ergänzt, dass man die Urlauber „viel beeinträchtiger“ erwartet habe. „Eigentlich erinnerte mich dann das gelöste Miteinander, dass sich schon kurz nach unserer Ankunft am Werbellinsee einstellte ein wenig an die Zeit unmittelbar nach Corona. Man ging wie befreit miteinander um“, erinnert sich Martin Domingos.

Die vorab ausgelosten Patenschaften geben jeder Urlauberin und jedem Urlauber

schon am Ankestag das Gefühl, das man sich Zeit füreinander nehmen kann. Aber im bunten Trubel waren die festgeschriebenen Patenschaften schon ab dem zweiten Tag eigentlich überflüssig: Interessengruppen bildeten sich wie von selbst rund um Ausflüge, Fußball oder Tischtennis, Brettspiele oder beim Malen und Zeichnen. Aufgrund des quasi 1:1-Betreuungsschlüssels konnte man sehr viel in kleinen Gruppen unternehmen. Da machte es auch nichts aus, wenn, wie beispielsweise beim Besuch des Wildtierparks in Groß Schönebeck, die verantwortliche ausgebildete Betreuerin mit einem Urlauber zur Unterkunft zurück musste. Da übernahmen wie selbstverständlich zwei Lazarus-Schüler die volle Verantwortung für die Tierpark-Besuchergruppe.

### Mittendrin – mit Riesenspaß

„Es hat sich niemand versteckt, weder von uns Schülern noch von den Betreuten. Wir sind sehr wertschätzend miteinander umgegangen und haben kleine, alltägliche Dinge und Gesten sehr schätzen gelernt, sie bewusster wahrgenommen als je zuvor“, kommentiert David Zimmermann seine Reiseerlebnisse.

In Erinnerung bleibt ein Mit-anstelle eines Nebeneinanders. Da war auch die gemeinsame Badbenutzung kein Problem. Im Gegenteil. Martin Domingos ist sich sicher: „Ich würde so eine Reise nochmal machen.“ Dass man tagsüber in der WLAN-freien Urlaubszone klar kommen musste, auch diese Besonderheit der Reise war machbar. Während des Tages habe er sein Handy nicht vermisst, und am späteren Abend hat man dann eben mal auf Kosten des eigenen Datenvolumens die Nachrichten gecheckt, kein Problem, meint er.

David Keim fasst zusammen: „So ein Reiseerlebnis sollten alle haben können, die bei Lazarus lernen.“ Bei der eigentlich vorgesehenen Erasmus-Fahrt, ergänzt Alina Schiller, hätte man von außen auf den Umgang mit Beeinträchtigten geschaut: „Hier aber waren wir mittendrin, und das hat einfach einen Riesenspaß gemacht.“ Die anderen nicken zustimmend.

Es braucht manchmal einfach nur geschenkte Zeit und schon wird daraus der schönste Urlaub. Für den, der schenkt, wie für den Beschenkten.

Andreas Gerlof



Das Gedicht "Zwischen den Welten" hat Stefan Lohse, einer der ausstellenden Künstler, für diese Ausstellung geschrieben und vorgetragen.

## Dialog zwischen Welten: Galerie aNdereRSeitS in Bernau beeindruckt mit innovativer Ausstellung

Ende Januar, war die Galerie aNdereRSeitS komplett ausgebucht. Die Vernissage mit dem Motto "ZwischenWelten" fand großen Anklang. An den Wänden waren außergewöhnliche Zeichnungen, Bilder und Druckgrafiken in Schwarz-Weiß oder Farbe zu sehen, die ein besonderes Erlebnis versprachen. Die Ausstellung war eine Kooperation der beiden Ateliers "Kreative Werkstatt" Lobetal und "Die Macherei" des Johannesstifts Diakonie in Berlin.

Lutz Reimann von der Agentur Ehrenamt begrüßte die Besucher und betonte, dass jeder Besuch in der Galerie ein einzigartiges Erlebnis sei. Kunst könne ergreifend, berührend oder auch herausfordernd sein, sie sei nicht immer schön. Nicht jedem müsse gefallen, was er sehe, aber Kunst zeige, womit sich der Künstler oder die Künstlerin im Innersten beschäftige. Die aktuelle Ausstellung ermögliche einen tiefen Einblick in die innere Welt der Künstler.

Die Kuratorin der Galerie und Kreativen Werkstatt, Ana Fernández Furelos, erklärte, dass trotz der räumlichen Distanz zwischen den beiden Ateliers eine Tür zum Dialog zwischen den Künstlern und ihren Kunstwerken geschaffen werden sollte. Der Titel "ZwischenWelten" sei ein poetisches Konstrukt, das die Essenz der Kunstwerke der sechs Künstler umfasse. Die Beweggründe der Künstler seien nicht Normen oder Vorgaben, sondern der Ausdruck von Erlebtem, verarbeiteten inneren Kämpfen und dem Weg ins eigene Innerste, der schließlich auf der Leinwand zum Ausdruck komme. Die Ausstellung zeige nicht nur Schönheit, Harmonie oder

ein oberflächliches Spiel mit Formen und Farben, sondern spiegele auch die Seele wider, inklusive Abgründe, Verzweiflung, Erkenntnis, Verluste und Momente der Verzauberung.

An der Ausstellung "ZwischenWelten" beteiligen sich die Künstler Andrea Burkert, Dirk Krüger, Bernd Schaale, Kai Riemer, Martin Klätte und Stefan Lohse.

Die Berliner Künstler und Künstlerin Andrea Burkert, Bernd Schaale und Martin Klätte (Die Macherei) konnten aus verschiedenen Gründen an der Eröffnung nicht teilnehmen. Stellvertretend sammelte Kurator Christian Ulrich ihre Blumen als Dankeschön für die fantastischen ausgestellten Kunstwerke ein und sprach ein paar Worte im Namen ihrer Künstler. Die Lobetal-Künstler Stefan Lohse, Kai Riemer und Dirk Krüger nahmen als Dankeschön auch Blumen entgegen.

Renate MeliB/ Ana Fernández Furelos

### ZWISCHEN DEN WELTEN

MEIN INNERER KOMPASS SPIELT VERRÜCKT.  
HABE EIN ZIEL, DOCH KOMM NICHT VOM FLECK.  
HIER WO ICH ZUHAUS BIN IST AUßER MIR NIEMAND.  
JEDER SCHREITET VORBEI UND DENKT SICH SEIN TEIL.

ES SCHEINT FICTION, ABER ALLES IST REAL,  
WIE DU UND ICH MEINE INNERE IDENTITÄT  
IST NICHT WAS SIE NACH AUßEN VERSPRICHT,  
UM ZU SEHEN MUSS ICH ANS LICHT.

AUS MEINER FESTUNG SENDE ICH LICHT,  
NUR UM ZU ZEIGEN DASS WAS NICHT STIMMT.  
DIE REALITÄT HAT VIELE EBENEN  
AUF DENEN ES BLINKT.

MEIN INNERER KOMPASS SPIELT VERRÜCKT.  
HABE EIN ZIEL. DOCH KOMM NICHT VOM FLECK.  
HIER WO ICH ZUHAUS BIN IST AUßER MIR NIEMAND.  
JEDER SCHREITET VORBEI UND DENKT SICH SEIN TEIL.

GEFÜHLE SIND EIN GEFÄNGNIS, KANN MANN SIE  
NICHT TEILEN.

EMOTIONEN WERDEN NICHT REALITÄT,  
IN DEM MAN NICHTS SCHAFT. ES IST NUR ZU SPÄT,  
FEHLT DIE TAT. SIE BEFREIT DEN GEIST.  
EIN ARGUMENT DAS VERLORENES HEILT.

Stefan Lose





André Stenzel und Marlene Reker freuen sich über den bestens ausgestatteten Fitnessraum.

» Ein Fitnessraum, der besser als alle Psychopharmaka wirkt? Am GPVA-Standort in Berlin Charlottenburg haben Menschen mit seelischen und psychischen Erkrankungen die Möglichkeit, gemeinsam mit Betreuern Sport zu treiben. Sport und Bewegung beeinflussen die psychische Gesundheit positiv. Dabei ist der Fitnessraum zu einem echten Kleinod geworden.

## „Besser als alle Psychopharmaka!“

Seit Anfang 2024 vollwertiger Fitnessraum am GPVA-Standort Auguste-Viktoria-Straße/ Betreuer wie Betreute kümmern sich gemeinsam darum

GPVA – Gemeindepsychiatrischer Verbund und Arbeitsprojekte, Standort Auguste-Viktoria-Straße 116 in Berlin Charlottenburg. In einem Kellerraum pulsiert das Leben in einer ebenso persönlichen wie heilenden Atmosphäre.

Einen Raum für Yoga und Sport in der Keller-, oder vielleicht besser Souterrain-Etage, des Charlottenburger GPVA gibt es bereits seit 2018. Dass man dem Mehrzweckraum, in dem auch Filmvorführungen und Gespräche stattfinden können, in den letzten Jahren eine immer größer werdende sportliche Note gab, das wiederum hat viel mit André Stenzel zu tun. Der begann hier vor gut fünf Jahren als studierter Sozialarbeiter seine Tätigkeit in der Betreuung von Menschen mit seelischen und psychischen Erkrankungen. Mit einer zum Studienende zusätzlich bestandenen Ausbildung zum „Sport- und Gesundheitstrainer“.

„Ich fand schon immer, dass Sozialarbeit und Sport viel miteinander zu tun haben. Heute kann man das, was ich vor einigen Jahren als zweite Ausbil-

dung absolvieren musste, sogar in einem kombinierten Studium erlernen“, erläutert er. Als er in Charlottenburg zu arbeiten begann, da war der Fitnessraum allerdings noch nicht so schick wie heute. Man behalf sich mit auf dem Flohmarkt erstandenen Hanteln und einem älteren Stepper, der dann irgendwann seinen Geist aufgab. Trotzdem: Von Anfang an wurde klar, dass man mit Sport, mit Fitnesstraining,

Menschen mit seelischen und psychischen Erkrankungen sehr gut helfen kann. Die Erfahrung vor Ort bewies also, was Fachliteratur und empirische Studien schon lange festhielten: das enge Zusammenspiel von körperlicher Fitness und psychischer Gesundheit. Was letztendlich auch der Grund dafür war, dass Sport und Bewegung hier selbstverständlich schon immer zum Leistungsangebot gehören.



## Teilnehmende sehr interessiert

Frau P. Dell’ Acquawar war die erste, die sich 2018 zum Fitnesstraining entschloss. „Es hat mich einige Überwindung gekostet, daran teilzunehmen. Aber schon nach 20 Minuten unter Anleitung von Herrn Stenzel wusste ich: Das war der richtige Schritt.“ André Stenzel ist sich sicher, dass Frau P. Dell’ Acqua Beispiel viel dazu beigetragen hat, dass sich nach und nach auch andere im GPVA Betreute aus Charlottenburg und Wilmersdorf für den Fitnessraum begeisterten.

Gefragt, was es für Unterschiede gibt, vergleicht man den hiesigen Trainingsbetrieb mit dem in einer „normalen“ Muckibude, ist er sich sicher: „Die Arbeit hier ist einfacher für mich. Alle Teilnehmenden sind sehr diszipliniert und interessiert. Man hört meinen Erläuterungen aufmerksam zu und fragt nach.“ Dazu trägt natürlich auch bei, dass es hier einen sehr guten Betreuungsschlüssel gibt. Zu fast allen Trainingszeiten betreuen André Stenzel und ein ihn unterstützender Kollege im individuellen Training nicht mehr als zwei Sporttreibende gleichzeitig. „Eine

dritte Person macht es nahezu unmöglich, so individuell mit jedem Leistungsberechtigten zu arbeiten, wie es nötig ist“, ist seine Erfahrung.

Neben den Einzel- gibt es natürlich auch Gruppenangebote, beispielsweise für Schwimm- und Bewegungsgruppen.

Auch P. Dell’ Acqua schwört auf die Individualität im Umgang miteinander: „Es ist für mich unheimlich motivierend, mit Herrn Stenzel zusammen zu trainieren.“ Auch wenn sie sich in ihrer kleinen Wohnung mal selbständig an Hanteln abarbeitet oder aber zu einem Spaziergang mit ihrem Hund unterwegs ist – das bringt ihr lange nicht so viel wie das Training unter Anleitung. „Für mich ist das besser als alle Psychopharmaka. Wenn ich einmal wegen einer Erkältung das Training absagen muss, dann geht es mir nicht gut“, erläutert sie.

## Engagement fürs sportliche Kleinod

Dass es ihr gegenwärtig in der Auguste-Viktoria-Straße 116 besonders gut geht, das wiederum liegt daran, dass wir seit Anfang 2024 über ein „voll-



Der Fitnessraum braucht sich nicht hinter professionellen Fitnessstudios verstecken.

funktionsfähiges Fitnessstudio“ verfügen, wie es Standortleiter Sebastian Wüst formuliert. Dank privater Spendengelder konnte ein neuer Crosstrainer angeschafft werden. Und mit Stiftungsgeldern wurde der Gerätepark um einen neuen Hantelzugapparat ergänzt.

Das alles hat aber nicht nur eine technisch-sportliche Komponente, sondern auch eine soziale: Die Teilhabeberechtigten kümmern sich wie selbstverständlich mit darum, dass ihr Fitnessraum ein Kleinod wurde und bleibt. Die Malerarbeiten zum Jahreswechsel haben sie selbständig erledigt, eine Reinigungsfirma braucht zur Sauberkeit in diesem Teil des Hauses niemand, auch um die Ordnung im Raum kümmern sich alle.

Am Standort Auguste-Viktoria-Straße kümmert sich die Stiftung um 60 Leistungsberechtigte, die im betreuten Einzelwohnen leben. Der Fitnessraum kann von ihnen in der Woche von 8 Uhr bis 19.30 Uhr und am Wochenende von 9.30 Uhr bis 18 Uhr genutzt werden. Nach Anmeldung, aber wenn frei ist, auch spontan.

Andreas Gerlof



## Neues aus den Hoffnungstaler Werkstätten

Bauen, Optimieren, Verschönern – Umtrieb auf dem Biesenthaler Betriebsgelände

### Nicht nur an einer Stelle entsteht auf dem Gelände der Hoffnungstaler Werkstätten Neues.

Wie die meisten Anrainer am Biesenthaler Becken, haben auch die Hoffnungstaler Werkstätten keinen Anschluss an das öffentliche Abwasser. Immer wieder kam es in den vergangenen Jahren zu „Notsituationen“ mit randvoller Abwassergrube im laufenden Betrieb. Um dies zu vermeiden soll nun eine Pflanzenkläranlage auf dem Gelände entstehen. Das ist eine ökologische Kleinkläranlage, die Abwasser auf einem natürlichen Weg durch eine biologische und mechanische Reinigungsstufe laufen lässt. Das Abwasser wird in zwei Reinigungsstufen behandelt und anschließend versickert, gesammelt oder in Fließgewässer geleitet. Der Bau hat nun begonnen, die Rohrleitungen sind bereits verlegt.

Auch bei der Lobetaler-Bio Molkerei entsteht Neues. Der Gebäudekomplex der Hoffnungstaler Werkstätten wird um eine Halle erweitert. Mehr Joghurt zu verkaufen, bedeutet auch mehr Lagerflächen zu benötigen. Dafür wird jetzt gesorgt; direkt neben dem Pflanzencenter entsteht gerade ein neues Lager.

Und zuletzt wird auf dem Betriebsgelände noch was fürs Auge getan. Die Beete und Bepflanzungen rund ums Haus werden neugestaltet. Durch den leistungsstarken „grünen“ Betriebsteil der Werkstätten, mit Garten- und Landschaftspflege, Zierpflanzenbau und Barnimer Baumschulen, kann das natürlich intern und mit Beschäftigten umgesetzt werden. Das eigene Gelände neu zu gestalten und die Früchte der Arbeit auch täglich sehen zu können, motiviert die Beschäftigten besonders.

Produktion von naturbelassene, fettfreie und gesunde Gemüsechips.



# Hoffnungstaler Werkstätten



Neues Projekt in den Wäldern von Prenzen – Eicheln säen.

### Neue Ideen - Neue Aufträge: Neue Aufgaben für Beschäftigte

Für die Beschäftigten der Lobetaler Bio Gärtnerei und die Garten- und Landschaftspflege gibt es neue Aufgaben und Tätigkeiten. Besonders stolz ist die Gärtnerei auf neue Produkte, die in der Gärtnerei in Lobetal und im Milchladen Biesenthal erworben werden können. Die Gärtnerei nutzt gerne die eher arbeitsarmen Wintermonate zur Entwicklung neuer Ideen. In diesem Jahr hat man sich am Dörrautomaten, der Ölpresse und der Mühle ausprobiert. Dabei herausgekommen sind naturbelassene, fettfreie und gesunde Gemüsechips und Vollkornmehl, ebenfalls aus Lobetaler Produktion, denn das Getreide für das Mehl kommt aus der Landwirtschaft in Lobetal. Und zuletzt wurde noch kostbares und sehr feines Kürbiskernöl hergestellt, natürlich aus den eigenen Kürbissen, die speziell für das Öl angebaut wurden.

### Neuer Auftrag

Die Garten- und Landschaftspflege der Hoffnungstaler Werkstätten freut sich über einen eher ungewöhnlichen neuen Auftrag. Für den Förster der Wälder in Prenzen und Rüdnitz wurden im ersten Quartal des Jahres Eicheln gesät. Dazu nutzt man einen Saatstockeichellegger und die eigenen Hände. So kämmt man das Gelände ab und sät die Eicheln in den Boden. Mitten im Wald zu sein, frische Luft und schöne Ausblicke bei der Arbeit zu haben, das haben die Beschäftigten der Gala-Pflege sehr genossen und hatten Spaß bei der Arbeit.

### Jubiläum

Den Werkstätten steht ein richtig großes Jubiläum ins Haus. Der Werkstattstandort in Dreibrück wird 110 Jahre alt. Dreibrück ist einer der ältesten Standorte der Hoffnungstaler Stiftung. Ein idyllischer Ort, mitten in der Natur, überschaubar und familiär. Und trotzdem sind die Werkstätten dort vielfältig. Traditionell findet sich dort Landwirtschaft. Aber auch eine Nähwerkstatt, Montage und Dienstleistungsgruppe. Eine Möglichkeit, sich das Juwel im Havelland von der Nähe anzusehen, ist die Feier zum Jubiläum. Besuchen Sie Dreibrück am 14. Juni, von 14 bis 19 Uhr. Wir feiern mit einer Andacht, Kaffee, Kuchen, Hüpfburg, Kremserfahrten und Führungen. Und auch in Dreibrück gibt es das beliebte Lobetaler Bio Frozen-Joghurt-Eis.

**Dreibrück wird 110 Jahre alt.**

**Besuchen Sie Dreibrück am 14. Juni 2024**

**14:00 bis 19:00 Uhr.**



Foto © Wolfgang Kern

## Qualität der Bildung erhalten

Candy Boldt-Händel ist seit 1. Februar 2024 stellvertretender Schulleiter der Diakonischen Schulen Lobetal. Wir haben ein wenig mit ihm geplaudert. Das Interview führte Wolfgang Kern.

*Guten Tag, Herr Boldt-Händel. Was haben Sie heute schon gemacht?*

Freitags ist immer mein Bürotag, und heute habe ich mich auf die kommende Woche vorbereitet. Die Kolleginnen und Kollegen bekommen eine Wochen-Mail mit allen wichtigen Informationen, dem Vertretungsplan und Hinweisen zu besonderen Ereignissen, wie dem Gesundheitstag und dem Stolpersteineputz. Außerdem gibt es einen Workshop gegen Prüfungsangst für die Schüler und Fachgespräche für die Facharbeiten der Sozialassistenten.

*Das klingt nach einer bunten Mischung. Ist das typisch für einen stellvertretenden Schulleiter?*

Ja, das würde ich schon so sagen. Als stellvertretender Schulleiter bin ich das Bindeglied zwischen Lehrerteam und Schulleitung sowie zwischen den Schülerinnen und Schülern und der Schulleitung. Da ich auch viel unterrichte, Klassenleitung übernehme und Praxiskoordinator für die Heilerziehungspflege-Ausbildung bin, ist meine

Rolle in der Tat sehr vielfältig.

*Sie halten also viele Bälle in der Luft. Was unterrichten Sie?*

Derzeit unterrichte ich ausschließlich bei den Heilerziehungspflegern, kann aber theoretisch in allen Fachbereichen unterrichten. Bei den Heilerziehungspflegern decke ich die ganze Bandbreite der Pflgethematik und Kommunikation ab. Besonders wichtig ist mir die Vermittlung von Öffentlichkeitsarbeit, weil sie immer Teil des Lehrplans ist. Ich mache das ganz exemplarisch im Rahmen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Dabei geht es um Corporate Identity, um Identifikation mit dem Arbeitgeber, um Werbung und um PR. Da ist der diesjährige Aktionstag, um auf die Ausbildung Heilerziehungspflege aufmerksam zu machen, ein gutes Fallbeispiel.

*Wie kamen Sie an die Schule?*

Das war ein ziemlich langer bunter Weg. Ursprünglich habe ich eine Ausbildung als Koch gemacht. Nach der Kochausbildung und dem Zivildienst, wo ich besonders im Bereich der Demenzzpflege tätig war, bin ich auf den Beruf des Heilerziehungspflegers gestoßen. Das hat mich wirklich angesprochen, also habe ich die Ausbildung

absolviert und später auch in diesem Bereich gearbeitet. Unter anderem habe ich Gruppenreisen für Menschen mit Einschränkungen organisiert. Dann kam das Studium „Gesundheits- und Pflegemanagement“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Master in Erwachsenenbildung an der Technischen Universität Kaiserslautern. In der Zeit habe ich mich auf eine Stelle hier proaktiv, mit einem Flyer, beworben. Das passte dann alles. Jetzt bin ich schon seit fünf Jahren hier.

*Welche Ideen haben Sie für die Schule?*

Das Wichtigste ist, die wertvollen Aspekte der Schule zu erhalten, wie die enge Beziehung zur Stiftung, die familiäre Atmosphäre und die Qualität der Bildung, die wir bieten. Es ist mir auch wichtig, dass wir uns den Herausforderungen des Bildungssystems stellen und dieses mit Leben füllen. Und dass wir uns an den humanistischen und christlichen Werten orientieren und diese reflektieren, wie zum Beispiel bei der religionsphilosophischen Woche.

*Sie sind ein Fan der Heilerziehungspflege. Jetzt beteiligen Sie sich mit einer Kundgebung am Aktionstag am 25. April. Warum benötigt dieser Berufszweig besondere Aufmerksamkeit?*

Die Bundesarbeitsgemeinschaft HEP ruft zu einer Aktion am 25. April 2024, zum Bundesweiten Aktionstag HEP auf. Das Ziel ist es, das Bewusstsein für diesen Beruf zu schärfen, da er vielen Menschen kaum bekannt ist. Es ist ein toller Beruf mit vielen interessanten Aspekten. Ebenso bietet dieser Beruf viele Entwicklungsmöglichkeiten im weiteren Arbeitsleben.

*Was genau umfasst denn die Arbeit eines Heilerziehungspflegers?*

Heilerziehungspfleger sind in der Lebensbegleitung und als Inklusionsassistenten tätig, sie unterstützen Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen – seien es Behinderungen oder andere Herausforderungen. Sie spielen eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung der gesellschaftlichen Teilhabe dieser Menschen. Das ist mehr als nur ein Job, es ist eine Fachausbildung, sowohl ein lebenswerter und schöner als auch fachlich anspruchsvoller Beruf.

*Was wird für die Schule in diesem Jahr noch wichtig?*

Wir sind voll im Gange mit den Prüfungsvorbereitungen, die nächsten Wochen werden intensiv. Dann folgen die Prüfungen und die Unterstützung für diejenigen, die vielleicht zusätzliche Hilfe benötigen. Gegen Ende Juni haben wir denn die große Zeugnisausgabe der Abschlussklassen. Neben den Festivitäten ist ein großes Ziel für das nächste Schuljahr, einen neuen Jahrgang von Heilpädagogen zu starten.

*Wie sieht es mit der Bewerberzahl aus?*

Es sieht gut aus. Wir könnten immer mehr Bewerber gebrauchen, aber im Moment stehen wir gut da. Wir planen auch, unsere Werbeaktivitäten zu verstärken und mehr Unterstützung für angehende Fachkräfte anzubieten.

*Vielen Dank für das Gespräch und die Einblicke in Ihre Verantwortung als stellvertretender Schulleiter.*

## Abschied von Dietrich Hallmann

**Wir gedenken Superintendent i. R. Dietrich Hallmann, und Gründungsmitglied der Diakonie Niederlausitz. Er verstarb am 27. Februar in Cottbus mit 86 Jahren.**

*Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben.*

Johannes 11,25

Die Mitarbeitenden der Diakonie Niederlausitz nehmen in tiefer Trauer Abschied von Superintendent i. R. Dietrich Hallmann, der am 27. Februar 2024 im Alter von 86 Jahren in Cottbus verstorben ist.

1990 erhielt Dietrich Hallmann seinen Ruf in den Kirchenkreis Cottbus, den er bis zum Eintritt in den Ruhestand 2000 wesentlich prägte. Auch außerhalb des Kirchenkreises war sein Engagement für soziale Belange vielfältig. Nach seiner Pensionierung übernahm Dietrich Hallmann verschiedene ehrenamtliche Aufgaben.

„Diakonie gehört unbedingt zur Kirche“ – Um dieses Ziel umzusetzen, gründeten 1990 engagierte Pfarrer den „Diakonisches Werk Niederlausitz Stadt Land e.V.“, der Anfang der heutigen Diakonie Niederlausitz. Dietrich Hallmann war eines dieser Gründungsmitglieder und bis zu seinem Tod aktiver Mitgestalter des diakonischen Handelns vor Ort.

Mit Superintendent i. R. Dietrich Hallmann verliert die Diakonie Niederlausitz einen engagierten Theologen und Menschen.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Dorothea Hallmann und seiner Familie.





Foto © Wolfgang Kern

Nico Böhme ist stolzer Besitzer eines Jobrades. Er sagt: „Ich kann das JobRad-Angebot empfehlen, weil ich auf diesem Weg das Fahrraderlebnis mit einem Lastenrad aus einer anderen Perspektive erfahre und so das Träumchen für mich bezahlbar ist.“

Infos rund um das JobRad in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal gibt es hier.



### Endlich ist es da: Mein JobRad.

Sich das Wunschrad gönnen, abschalten und etwas für die Gesundheit tun. Das war mein Gedanke, als ich mich am 3. Januar 2024 auf der JobRad-Plattform registrierte und meine Bestellung für mein Wunschfahrrad, ein Transport Rad, „Karo“ Gravel cargo mit Rennradlenker von Velo-Lab, bestellte.

Im Sommer 2023 hatte das Gedankenspiel in mir angefangen. Was will ich mit dem Jobrad, wofür soll es sein und wieviel darf es kosten? Mit meiner Suche nach Antworten hat mein Jobrad immer mehr Form und Gestalt angenommen und ich bin dabei auf die kleine Fahrrad Manufaktur in Bremen gestoßen. Der erste Kontakt via E-Mail war herzlich und die ersten Fotos, wie mein Transport- Renner aussehen könnte, schnell ausgetauscht. Dann begann mein Warten auf die Unterschriften der Dienstvereinbarung für das Fahrradleasing durch unsere Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Herzliches Dankeschön meinerseits an unsere Geschäftsführung und Mitarbeitervertretung für die Möglichkeit dieses Fahrradleasings.

Ich hatte schon lange mit einem sportlichen Lastenrad geliebäugelt, um die Vor- und Nachteile eines Lastenrades selber auszuprobieren bzw. zu erfahren. Aber bislang war es eben ein Traum. Ein Lastenrad nach meinen Vorstellungen gibt es nicht so einfach im Sortiment des Fahrradladens um die Ecke oder bei Stadler und es ist dadurch auch einfach teuer. Ich wollte gerne ein Rad, das hier (in Deutschland) konzipiert und gebaut wird und war sehr froh, als ich die kleine Radmanufaktur in Bremen entdeckte. Mit der Unterzeichnung der Dienstvereinbarung erfüllte ich mir einen persönlichen Traum und bestellte mein neues Lastenrad. Nun bin ich seit dem 16. April stolzer Besitzer eines Transportrades „Karo“ Gravel cargo mit Rennradlenker, von VeloLab. Das sieht nicht nur sehr hochwertig und sportlich aus, sondern bereitet mir bereits jetzt jede Menge Freude. Gleich nach Ankunft bin ich mit dem Rad 46 Kilometer durch das Löwenberger Land geradelt. Herrlich!

Meinen Arbeitsweg, Fahrten zum Einkaufen oder für Besorgungen im örtlichen Baumarkt unternehme ich jetzt fast

ausschließlich mit dem Transportrad. Es sei denn, die Lasten sind zu groß und zu schwer ;-). Der gewonnene Spaß-Faktor ist unschlagbar.

Ich bin sehr froh, dass das Fahrradleasing ins Benefit-Portfolio unseres modernen Arbeitgebers gehört und JobRad hilft mir als Dienststellenleiter dabei, im Wettbewerb um Fachkräfte möglichst eine Radlänge voraus zu sein.

Ich kann das JobRad-Angebot empfehlen, weil ich auf diesem Weg das Fahrraderlebnis mit einem Lastenrad aus einer anderen Perspektive erfahre und so das Träumchen für mich bezahlbar ist.

Meine langjährige und liebe Frau an meiner Seite hat sich ebenfalls für das Fahrraderlebnis mit JobRad entschieden. Ich freue mich schon jetzt auf unsere Ausflüge mit den neuen Rädern zum Baumhaushotel Gut Gollin in der Uckermark.

Nico Böhme

### Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal geht nun mit dem Flow

Überall hört und spürt man es – es gibt immer größere Herausforderungen, Mitarbeitende zu finden und sie auch zu halten. Der Fachkräftemangel beispielsweise oder auch den besonderen Bedürfnisse von Mitarbeitenden je nach Lebenssituation gerecht zu werden, sind nur einige Punkte, die wir als Arbeitgeber immer deutlicher vor Augen geführt bekommen – und wir möchten aktiv Lösungen geben.

Seit dem 01. März 2024 gibt es in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal das Flow Team. Die Dienstvereinbarung zum Dienst „Flow Team“ wurde mit der GMAV/MAV Lobetal zusammen entwickelt und wir möchten hiermit für die gute Zusammenarbeit danken! Wir bieten ein neues flexibles Arbeitszeitmodell für neue sowie auch unsere eigenen Mitarbeitenden an. Flow Team-Mitarbeitende unterstützen die Stammteams in den unterschiedlichen Bereichen und an den verschiedenen Standorten der Stiftung. Hierbei werden vor allem die geplanten offenen Dienste (z. B. eine anstehende Operation von einem Mitarbeitenden) der Einrichtungen abgedeckt und nicht, wie bei einem Springer-Dienst, der sofortige ungeplante Einsatz. Über die Arbeitstage sowie -zeiten entscheiden die Flow Team-Mitarbeitenden selbst. Sie werden in den unterschiedlichen Häusern eingesetzt, wo es gerade Bedarf

gibt. Das Motto gilt: „Sag mir wann du arbeiten kannst und ich sag dir, wo du gebraucht wirst.“

Die Mitarbeitenden entscheiden im Vorfeld, je nach Wohnort, in welcher der neun Regionen sie unterstützen möchten. Es gibt die Möglichkeit, auch für zwei Regionen zur Verfügung zu stehen und dort eingesetzt zu werden. Angefangen haben wir mit dem Bereich Teilhabe, der in den Bundesländern Berlin und Brandenburg vertreten ist (siehe Abbildung). Das Ziel ist es, das Flow Team langfristig auch bereichsübergreifend in der Hoffnungstaler Stiftung zu etablieren.

Am 1. Mai 2024 wurden bereits zwei Flow Team-Mitarbeitende für die Region Dreibrück (Fehrbellin) sowie Brandenburg an der Havel eingestellt. In den nächsten Monaten wird das Flow Team durch weitere neue/interne Mitarbeitende wachsen und wir werden in regelmäßigen Abständen über die Entwicklung berichten.

Haben Sie Fragen zum Flow Team bzw. Interesse ein „Flower“ zu werden? Dann freut sich die Leitung, Frau Eunike Klinghammer (E-Mail: flow-team@lobetal.de, Telefon: 0151/28 151 213) mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. wk



Foto © Wolfgang Kern

Auf dem Foto von links: Martin Wulff, Carsten Bruch, Christian Braungard und Andrea Wagner Pinggéra.

### Am 1. März 2024 war Dienstbeginn von Carsten Bruch und Christian Braungard

Christian Braungard leitet gemeinsam mit Katja Möhlhenrich-Krüger die Altenhilfe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Sein Schwerpunkt wird bei den betriebswirtschaftlichen Themen liegen. Regional ist er zuständig für die Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe im Land Brandenburg. Davon ausgenommen sind wie bisher auch die Dienste des Diakonischen Werkes Niederlausitz. Bei Katja Möhlhenrich-Krüger liegen die regionalen Schwerpunkte in Berlin, Bremen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Inhaltlich kümmert sie sich um pflegefachliche Themen. Christian Braungard leitete seit über 15 Jahren die Kämmerei der Gemeinde Wandlitz. Sein Studium Controlling und Steuern absolvierte er an der Fachhochschule Eberswalde.

Carsten Bruch verantwortet gemeinsam mit Ulf Kerstan den Bereich Informationstechnologie. Hintergrund ist, dass die Anforderungen an die IT in den letzten Jahren immens zugenommen haben. Mit Carsten Bruch konnte ein Experte gewonnen werden, der als IT Berater Expertise in der Entwicklung und Umsetzung von IT Konzepten mitbringt. Carsten Bruch ist vielen bekannt als Biesenthaler Bürgermeister. Dieses Amt wird er wie bisher ehrenamtlich ausführen. wk



Folgt uns gern:



Foto © Personalmarketing

» Wie gewinnt man junge Menschen für soziale Berufe? Schülermarketing blickt auf die Fachkräfte von morgen. Erfahren Sie, wie die Stiftung mit innovativen Projekten und digitaler Präsenz Schüler für die Pflege begeistert. Die Kolleginnen der Personalgewinnung geben einen Blick hinter die Kulissen des Schülermarketings und beschreiben seine Bedeutung für die Personalgewinnung.

### Schülermarketing – unsere Fachkräfte der Zukunft

Was macht das Schülermarketing so wichtig und was bringt es dem Arbeitgeber?

Erst einmal vorweg – natürlich sind Schüler keine sofort verfügbaren Fachkräfte. Aber es heißt nicht umsonst: „heute schon an Morgen denken“. So ist es auch im Personalmarketing.

Aber wie funktioniert die richtige Ansprache? Wie gewinnt man einen jungen Menschen für die Pflege? In Zeiten von Social Media reicht es nicht mehr aus, irgendwo eine Stellenanzeige zu platzieren. Man muss als Arbeitgeber sichtbar, vor allem aber nahbar sein. Die jungen Leute müssen einbezogen werden, um so

ihre Leidenschaft für die sozialen Berufe zu entdecken. Engagement steckt ja bekanntlich an.

Genau das haben wir uns verstärkt zur Aufgabe gemacht. Ab der 7./8. Klasse beginnen Schüler, sich einen groben Fahrplan für die Zukunft zu machen. Und genau dort setzen wir an, mit vielen tollen und spannenden Projekten.

Dieses Jahr haben wir am "Digitalen Elternabend" teilgenommen. Dieser wurde 2024 erstmalig von der Bundesagentur für Arbeit ins Leben gerufen. Durch vorherige Einladungen hatten Schüler und auch deren Eltern die Möglichkeit, an ei-

nem virtuellen Elternabend teilzunehmen, in welchem wir die Stiftung selbst, unsere Schulen sowie unsere Berufe vorstellten.

Eine weitere tolle Möglichkeit uns den Schulen näher zu bringen, war die Berufsorientierungs-Tournee. Am 21.03.2024 fand diese in Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen des Barnimer Landes statt. 10 Lehrkräfte, darunter Sozialpädagogen und Berufsberater der Schulen, nahmen an der Tour durch Lobetal teil. Verschiedene Berufsgruppen, Einrichtungen und Ausbildungsgänge wurden vorgestellt und besprochen. Auch unsere Schulen stellten sich vor. So hatten wir die Möglichkeit, den Lehrkräften wichtige

Informationen und vor allem ein besseres Verständnis und Gefühl für die soziale Arbeit und deren Möglichkeiten zu geben. Das hilft bei der Berufsberatung der Schüler und ebnet den Weg, für großartige zukünftige Fachkräfte für unsere Bereiche.

Es war ein toller Tag mit durchweg positiver Resonanz. Aufgrund der Begeisterung der Lehrkräfte und deren Wunsch nach Wiederholung, werden diese "Tourneen" in regelmäßigen Abständen ein fester Bestandteil.

Passend dazu fand am 24.04.2024 der Berufs-Orientierungs-Tag mit Schülern einer 9. Klasse der Oberschule Finowfurt statt. Die Schüler hatten die Möglichkeit aktiv in die sozialen Berufe reinschnuppern. An Mitmach-Stationen konnten sie unter Fachanleitung Blutdruck messen, einen Parkour mit dem Rollator absolvieren oder mit dem Alterssimulatoranzug nachempfinden wie es ist, im Alter auf Hilfe angewiesen zu sein. Auch besuchten wir den Treffpunkt Teilhabe "alte Wäscherei" und die Landwirtschaft. Eindrücke und Impressionen von diesem Tag sehen Sie hier.

Wie schon am Anfang erwähnt, spielen die digitalen Medien eine große und entscheidende Rolle bei der Gewinnung von Mitarbeitern, Praktikanten und Auszubildenden.

Aus diesem Grund freuen wir uns, als Arbeitgeber bei dem neuen Projekt Azubi-App "Azubme" vertreten zu sein. Dort



Foto © Teilhabe

werden zusätzlich ab dem 01.05.2024 alle Azubi-Ausschreibungen für die Region Barnim zu finden sein und potentielle Ausbildungsanwärter können sich über unser Angebot informieren sowie bewerben.

Auch durften wir im Rahmen des INISEK-Rotationspraktikums 3 Praktikanten bei uns begrüßen. Für einen Tag konnten die Schüler der 9. Klassenstufe einen Einblick in unsere Arbeit bekommen.

Einer von ihnen war Lukas. Er entschied sich nach seinem Schnuppertag bei uns, auch sein 1-wöchiges Praktikum im Personalmarketing zu absolvieren. Es hat uns, wie auch ihm, große Freude bereitet. Er hatte

die Möglichkeit, die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und deren Arbeit kennenzulernen. Der Gesundheitstag war auch für ihn eine tolle Abwechslung und er unterstützte tatkräftig im Bereich Social Media.

Viele spannende Projekte werden folgen und von der positiven Resonanz werden wir als Arbeitgeber auch zukünftig profitieren. Weil wir "heute schon an Morgen denken".

Deshalb möchten wir auch den teilnehmenden Bereichen ein Dank aussprechen und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten.

Ihre Personalgewinnung

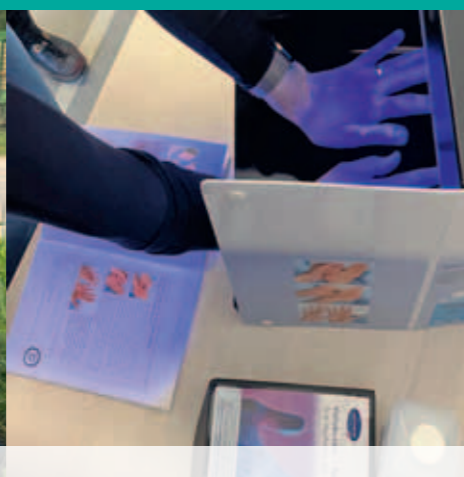
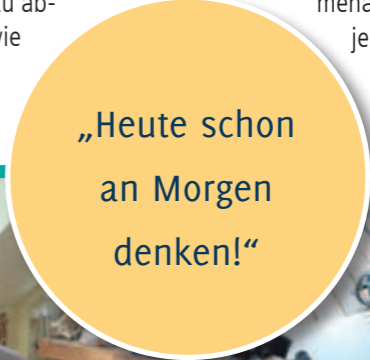




Foto © Anette Adam

### Pfarrer Matthias Albrecht in den Ruhestand verabschiedet

Matthias Albrecht war seit 1. August 2007 Seelsorger im Lazarus Hospiz Berlin. Im April wurde er von Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra entpflichtet und ihm für sein segensreiches Wirken gedankt. Seine einfühlsame Art und seine spirituellen Andachten werden die Erinnerungen begleiten. Pfarrer Albrecht bleibt weiterhin für die Stiftung als Dozent der Einführungstagen neuer Mitarbeitender tätig.

### Das Bauchgefühl

Es fängt an mit einem Schrei und mit Haferbrei  
Atmen von Geburt an  
mal leichter und mal schwerer  
Ich tauche ein ins Wasser,  
tauche auf ins Leben und ins Licht!  
Ich räume auf im inneren und im äußeren,  
lege alte Gewohnheiten, Zweifel und  
Bedenken beiseite,  
um die Momente und Augenblicke,  
des Seins zu nutzen und zu genießen.

Sabrina Grahl  
Genesungsbegleiterin  
Im Arbeitsprojekt / GPVA

Foto © Sabrina Grahl

Genesungsbegleiterin Sabrina Grahl aus der Beschäftigungstagesstätte im Café IDA hat an den Einführungstagen im Februar teilgenommen. Daraus ist ein Gedicht entstanden, das wir hier gerne abdrucken.

### Dienstjubiläen

Name	Vorname	Eintritt	Jubiläum	Bereich
Bauer	Marlen	01.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Beer	Birgit	15.01.2014	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Bad Kösen
Biank	Andrea	15.02.2014	10 Jahre	Lazarus Ambulantes Hospiz
Burow	Nicole	12.03.2014	10 Jahre	Lobetaler Inklusionsbetriebe gGmbH
Döscher	Christoph	01.02.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Gauter	Ramona	01.03.2014	10 Jahre	Lazarus Stationäres Hospiz
Gehrig	Inge	15.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Berlin Gesundheit
Janke	Andrea	01.02.2014	10 Jahre	Bereich Verwaltung - Kostensicherung und Leistungsabrechnung
Krawczack	Lydia	15.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Berlin Soziales
Lüdeke	Kathrin	01.03.2014	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Mannigel	Sarah	01.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Meissner	Richard	01.02.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Berlin Gesundheit
Milz	Sarah	15.03.2014	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - "Viktoria Luise" Zehdenick
Obeth	Franziska	15.02.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Pankowski	Marc	15.03.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Philipp	Karla	01.02.2014	10 Jahre	Bereich Bildung - Lazarus Anerkannte Schulen
Regling	Sandra	08.03.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Rogge	Erik	15.03.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Schenk	Gabriele	10.03.2014	10 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Schmidt	Christina	01.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Schröder	Jens	15.03.2014	10 Jahre	Lazarus Stationäres Hospiz
Sommerfeld	Manuela	15.01.2014	10 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-West Brandenburg
Studier	David	01.01.2014	10 Jahre	Stabsstelle Unternehmensstrategie
Trogant	Karsten	01.02.2014	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Damaschke	Peggy	01.04.2014	10 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Station III
Jäger	Sabrina	01.04.2014	10 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Krankenhausleitung
Bartsch	Mandy	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Bielicke	Ute	01.02.2009	15 Jahre	Altenpflegeheim Freudenquell gGmbH
Bitterlich	Peggy	01.03.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Waltersdorf
Böttcher	Marcus	01.01.2009	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Franke	Ramona	12.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Frese	Peggy	16.02.2009	15 Jahre	Kinder- und Jugendhilfe - Offene Jugendhilfe
Gutschke	Kerstin	16.02.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Waltersdorf
Henschel	Karin	01.03.2009	15 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Hunziger	Karin	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - "Viktoria Luise" Zehdenick
Lozowski	Andreas	15.02.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Michaelis Haus am Doventor Bremen
Matz	Juliane	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Metzke	Doreen	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Diakoniezentrum Werneuchen "Wohnen und Pflege" gGmbH
Niemann	Michaela	01.03.2009	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Paschke	Sylvia	01.01.2009	15 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Riemann-Gosch	Jana	16.03.2009	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Ronneberger	Kerstin	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Runge	Joachim	04.02.2009	15 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Schlicht	Lorena	01.02.2009	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Schwabe	Nicole	01.01.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - "Viktoria Luise" Zehdenick
Seyfarth-Wendt	Daniela	01.02.2009	15 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Türke	Anett	01.03.2009	15 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Bad Kösen
Berndt	Yvonne	08.03.2004	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Bad Kösen
Dunker	Petra	01.01.2004	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Christliches Seniorenheim Spremberg
Groß	Kerstin	09.02.2004	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Haus Julia von Bodelschwingh
Henschke	Juana	01.03.2004	20 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Merkel	Sandra	01.01.2004	20 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Noack	Markus	18.03.2004	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Berlin
Stascheck	Bozena	01.03.2004	20 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Berlin
Wrobel	Anke	16.02.2004	20 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Dr. Greshake	Benedikt	01.03.2004	20 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Station I
Thomas	Honeck	01.03.2004	20 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Krankenhausleitung
Ute	Gericke	05.04.2004	20 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Neuropsychologie
Dehn	Dorothea	31.01.1999	25 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Heeg	Thomas	22.02.1999	25 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Kahlert	Claudia	01.03.1999	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Martin	Steve	01.03.1999	25 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Berlin Soziales
Ring	Tilo	08.03.1999	25 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Rollenhagen	Marco	08.03.1999	25 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Sarbinowski	Petra	01.01.1999	25 Jahre	Bereich Altenhilfe - "Viktoria Luise" Zehdenick
Sasse	Kerstin	01.03.1999	25 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Cantow	Jan	01.03.1994	30 Jahre	Stabsstelle Geschichte und Erinnern
Hübner	Udo	15.03.1994	30 Jahre	Bereich Altenhilfe - Lazarus Haus Berlin
Lück	Elke	01.03.1994	30 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Station III
Maciej	Elisabeth	18.04.1994	30 Jahre	Epilepsieambulanz Tabor - Station III
Banaszyk	Ute	01.02.1989	35 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Süd-Ost Brandenburg
Marquardt	Karin	13.03.1989	35 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg
Meier	Silke	01.01.1989	35 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Weiher	Martina	01.02.1989	35 Jahre	Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
Kummert	Kay	16.01.1984	40 Jahre	Bereich Teilhabe - Verbund Nord-Ost Brandenburg



## Neues aus dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement

Auf Körperhalt-, -spannung und Konzentration kommt es beim Bogenschießen an.

## Gesundheitstag in Lobetal und Blütenberg: Lecker. Sportlich. Inspirierend.

Am 17. April fanden in Blütenberg und Lobetal ein bereichsübergreifender Gesundheitstag statt. An beiden Orten besuchten zusammen gut 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die vielfältigen Gesundheitsangeboten.

### Was das Herz begehrt

In Blütenberg wurde der „Welt Hypertonietag“ zum Anlass genommen, um

über arteriellen Bluthochdruck und dessen schwerwiegende Folgen wie Herzinfarkt und Schlaganfall aufzuklären. Ein „Vital Screening“ und ein Impulsvortrag boten den Mitarbeitenden wertvolle Einblicke in das Thema Hypertonie. Ein erfahrener Notfallsanitäter leitete den Workshop und führte wichtige Gesundheitsmessungen durch. In der Pause freuten sich die Teilnehmer über eine „Gesunde Brotzeit“ und fanden Ruhe und Ent-

spannung bei „Yoga und Meditation zum Mitmachen“.

### Kurz mal die Arbeit liegen lassen

In Lobetal wurde der Tag unter dem Motto „Zeit für uns“ im Gartenhaus der Diakonischen Schule gestaltet. Das Programm umfasste eine Vielzahl von Aktivitäten wie Bogenschießen, individuelle Bewegungsübungen, so-

wie Entspannung mit Klangschalen, die besonders beliebt und schnell ausgebucht waren. Vorträge und Workshops informierten speziell über die Bedürfnisse von Schichtarbeitenden. ZenShiatsu und ein Gesundheitscheck rundeten das Angebot ab.

### Ein Stückchen hier, ein Schlückchen da

Für das leibliche Wohl sorgte unter anderem die beliebte Smoothiebar der BKK Diakonie und das Lobetal Catering, das gesunde Bowls zum Nachmachen anbot.

### Fortsetzung folgt...

Das positive Feedback von Teilnehmern und Ausstellern motiviert uns, den Gesundheitstag auch im nächsten Jahr wieder zu veranstalten.

### Ideen? Erwünscht!

Sie haben Ideen und Anregungen rund um das Thema Gesundheit? Oder selbst schon einen Gesundheitstag durchgeführt? Dann melden Sie sich gern bei mir: a.fraeger@lobetal.de

Anne Fräger

#### Gesundheitsschulen im Evangelischen Klinikum Bethel

> Schule für Diätassistenten

**Wir informieren zu den Zutaten unserer Smoothies:**

**Kanellen**

- Entlastet sehr von Beta-Carotin (Vorstufe von Vit. A)
- Schützt die Darmwand vor Bakterien und Pilzen
- Entlastet viele Darmstörungen gegen diese Bakterien, die Verdauungsprobleme verursachen

**Äpfel**

- Entlastet über 30 verschiedene Vitamine und Mineralstoffe
- Entlastet die Verdauung (Vorstufe von Vitaminen)
- „Lassen die Augen immer schön blau sein“

**Erdbeeren**

- Entlastet Krebsrisikofaktoren wie sekundäre Pflanzenstoffe
- Entlastet mehr Vitamine C als Orangen!
- Entlastet die Verdauung (Vorstufe von Vitaminen)
- Entlastet die Verdauung (Vorstufe von Vitaminen)

**Kiwis**

- Entlastet Verdauungsprobleme und sekundäre Pflanzenstoffe

**Bananen**

- Entlastet sehr große Ballaststoffe und viel Magnesium
- Wichtig für das Nervensystem, gut gegen Stress und gut verträglich!

**Spinat**

- Schützt die Augen dank Carotin
- Entlastet viele sekundäre Pflanzenstoffe
- Trägt zu einem gesunden Herz-Kreislaufsystem bei
- Trägt zu einem gesunden Herz-Kreislaufsystem bei
- Trägt zu einem gesunden Herz-Kreislaufsystem bei

#### BKK Diakonie – Krankenkasse für soziale Berufe

Haben Sie noch Fragen oder wünschen Sie weitere Informationen? Dann rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern!

0521.329876-120

In Kooperation mit der Schule für Diätassistenten im Bethel

Evangelisches KLINIKUM Bethel

Social Media

BKK Diakonie  
Königsplatz 1, 33617 Bielefeld | Telefon: 0521.329876-120  
Fax: 0521.329876-199 | E-Mail: info@bkk-diakonie.de  
www.bkk-diakonie.de

#### Sonnenschein

Vor 6 Gläsern

**Zutaten:**

- 2 Äpfel
- 2 Mandarinen
- 1 Kiwi
- 1 Mango
- 1 Banane
- 1 Liter Orangensaft
- Wasser zum Auffüllen
- Zitruskräuter oder ein Orangenzweig zum Garnieren

**Und so geht's:**

- Obst und Gemüse waschen, putzen oder schälen und klein schneiden.
- Äpfel, Mandarinen und Kiwi mit einem kleinen Messer aufrollen, was mit einem kleinen Messer aufrollen.
- Mit Wasser auffüllen.

**Leck es noch schmecken!**  
Guten Appetit wünscht die Schule für Diätassistenten des Bethel

#### Morgenröte

Vor 6 Gläsern

**Zutaten:**

- 100g Erdbeeren
- 100g Banane
- 100g Kiwi
- 100g Mango
- 100g Orangensaft
- Orangenzweig zum Garnieren

**Und so geht's:**

- Erdbeeren in einem kleinen Messer waschen, putzen und klein schneiden.
- Banane, Kiwi und Mango in Stücke schneiden.
- Erdbeeren und Banane mit einem kleinen Messer aufrollen, was mit einem kleinen Messer aufrollen.
- Mit Orangensaft auffüllen.

**Leck es noch schmecken!**  
Guten Appetit wünscht die Schule für Diätassistenten des Bethel

#### Lebenslust

Vor 6 Gläsern

**Zutaten:**

- 100g Spinatblätter
- 2 Äpfel
- 1 Banane
- 1 Liter Orangensaft
- 1 Liter Wasser

**Und so geht's:**

- Äpfel waschen, schälen, entkernen und in grobe Stücke schneiden.
- Spinatblätter waschen und klein schneiden.
- Zusatz mit dem Orangensaft gemischt.
- Mit Wasser auffüllen.

**Leck es noch schmecken!**  
Guten Appetit wünscht die Schule für Diätassistenten des Bethel



In Blütenberg ging es rund um Hypertonie garniert mit Leckereien.



Die Wirkung von Klangschalen und die Technik des Bogenschießens konnte in Lobetal getestet werden.



Halt fest an Gottes Wort,  
 Es ist dein Glück auf Erden,  
 Und wenn so weislich Gott lübt,  
 Dein Glück im Himmel noch zu tun.



Julia Ender

Fotos © Julia Ender

## Lebensweisheiten und Ermahnungen Erwachsener an die junge Generation als Leitfaden künftigen Handelns –

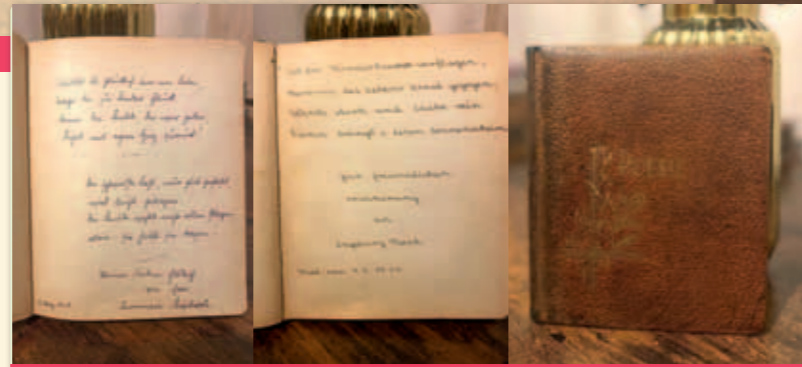
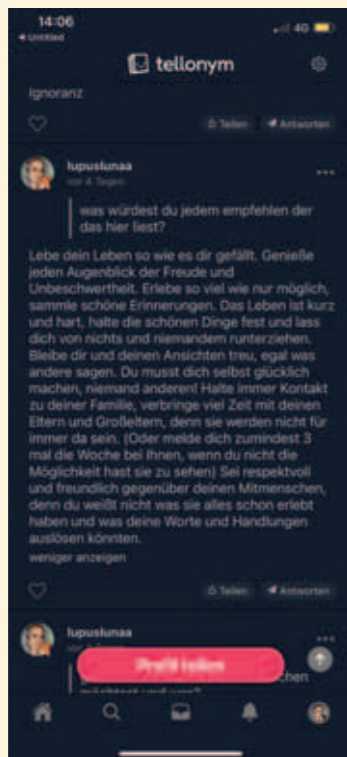
entdeckt in alten Poesie-Alben und zusammengestellt von Julia Ender, Mitarbeiterin in der Stabsstelle Kommunikation und Spenden

Vor einigen Monaten wurde ich auf einer Messaging-App, auf welcher man anonym Fragen stellen kann, gefragt „Was würdest du jedem empfehlen, der das hier liest?“

Die Antwort fiel mir nicht schwer und so eine öffentliche Plattform ist wunderbar, um positive Gedanken und eine Priese Realität zu streuen.

Diese Frage und meine Antwort dazu waren der Anstoß zu der Idee, Lebensweisheiten und Ermahnungen verschiedener Generationen zusammenzustellen, mithilfe von Poesie-Alben. Egal ob Jung oder Alt – bestimmte Werte und unsere Menschlichkeit dürfen nicht in Vergessenheit geraten. So ist diese Zusammenstellung vielleicht eine kleine Hilfe in unserer schnelllebigen, von Medien durchströmten Welt einen Moment innezuhalten und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: Menschlichkeit, Empathie und die Verbindung zueinander.

In einer Welt, die sich ständig wandelt, bieten diese zeitlosen Worte Orientierung und Trost.



- Sei hilfreich, fleißig und bescheiden, das ist die größte Zier, so mag dich jeder leiden und dieses wünsch ich dir.
- Jedes Schiff braucht seinen Hafen, jeder Vogel hat sein Nest, und mag auch die Sturmnacht tosen, halte an deinem Glauben fest.
- Unter Tannen, unter Buchen wirst du einst die Mutter suchen. Aber nirgends wird sie sein, als unter Grabes kühlem Stein.
- Sei gehorsam, sei bescheiden, höre gern der Eltern Wort. Lerne reden, lerne schweigen, aber nur am rechten Ort.
- Das Herz fröhlich, der Mut recht ehrlich, die Rede züchtig, die Taten richtig.
- Auf Gott vertrauen und auf ihn bauen, das sind die Waffen, die Frieden schaffen.
- Julia, lerne Menschen kennen, denn sie sind veränderlich. Die dich heute Freundin nennen, reden morgen über dich.
- Sage nicht immer alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.
- Richte nie des Menschen Wert nach einer kurzen Stunde. Oben sind bewegte Wellen, doch die Perle liegt am Grunde.
- Mit Wissen, Können, Wollen schöpft man aus dem Vollen, Mit „Vielleicht“ und „Irgendwie“ gelingt es selten – oder nie.
- Vergiss nie deine Heimat, wo deine Wiege stand. Du findest in der Ferne kein zweites Heimatland.
- Das größte Glück auf dieser Welt ist nicht ein Konto mit viel Geld. Das schönste ist, ich will's dir nennen, das ist einen Menschen wie dich zu kennen.
- Die Blume blüht nur kurze Zeit, unsere Freundschaft blüht eine Ewigkeit.
- Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück.

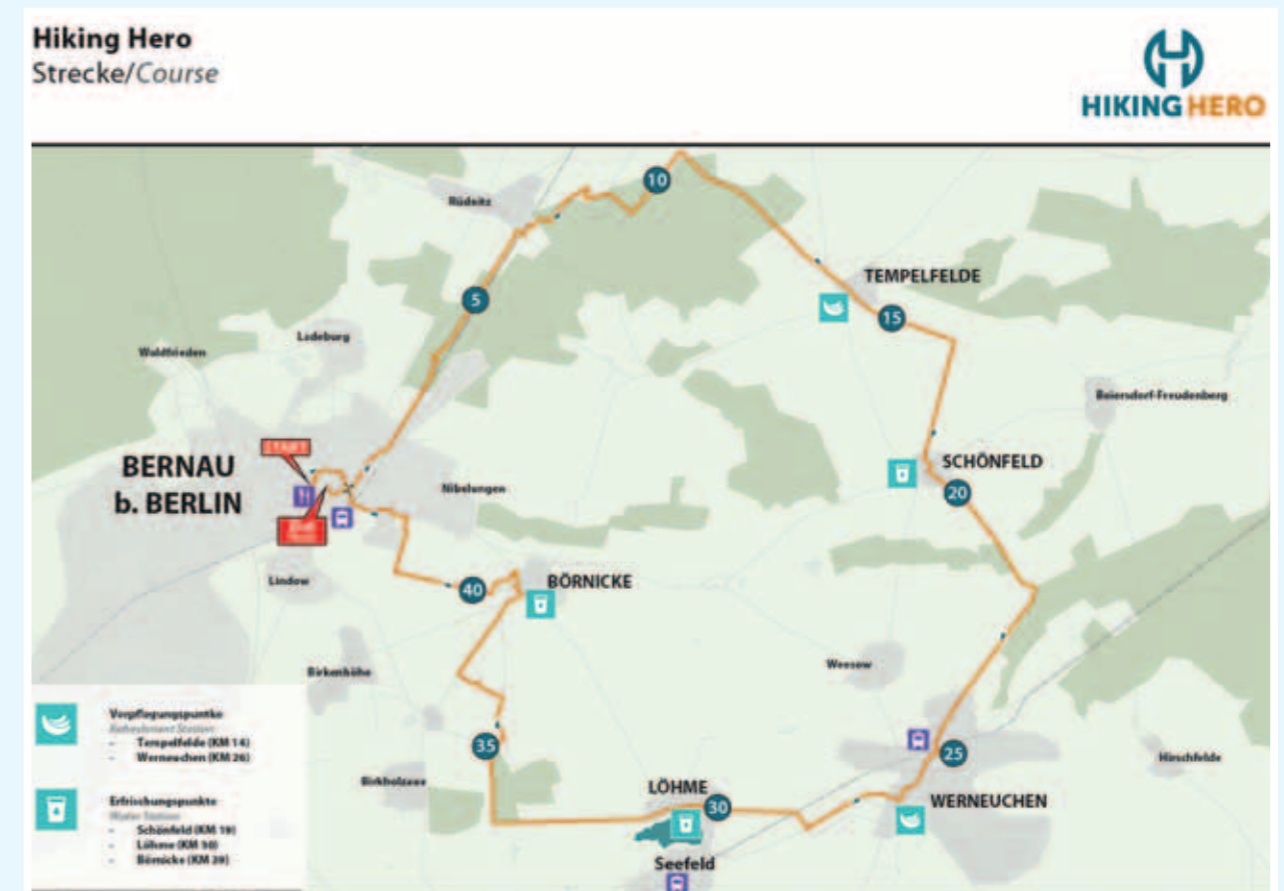


Foto © Pixabay

## HIKING HERO 2024 – 44 km Wandern durch die Barnimer Feldmark Lobetal begrüßt die Sportlerinnen und Sportler am Ziel

Der Hiking Hero ist das jüngste Geschwisterkind des BERLIN-MARATHON und der 5 x 5 km TEAM-Staffel. Mit seinen 44 Wanderkilometern lädt er all jene Eventfans ein, die Søren Kierkegaard zustimmen: „Ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und kenne keinen Kummer, den man nicht weggehen kann.“

Nächster Start ist am 15. Juni 2024 um 8:00 Uhr im Stadtpark Bernau. Ein 44 Kilometer langer Rundkurs führt durch die Landschaft der Barnimer Feldmark. Ein Stand unserer Stiftung erwartet alle Finalistinnen und Finalisten auf dem Bernauer Marktplatz. Bis zum 23. Mai kann man sich auf [www.hiking-hero.de](http://www.hiking-hero.de) anmelden, sofern das Teilnahmelimit nicht vorher erreicht ist.





Das Projekt DRYAD nutzt ein drahtloses Umweltsensornetzwerk, um die Reaktionszeit bei Waldbränden zu verkürzen, die Vitalität und das Wachstum des Waldes sowie anderer Ökosysteme zu überwachen. Solarbetriebene Sensoren messen mit integrierter künstlicher Intelligenz verschiedene Gase, Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck. Sensorknoten verbinden sich mit den Gateways, die auf Basis von Live-Daten zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine Brandentstehung lokalisieren.

» **Künstliche Intelligenz im Kampf gegen Waldbrände: Ein Forschungsprojekt revolutioniert im Lobetaler Stiftungswald die Früherkennung. Innovative Technologien und Sensoren helfen dabei, Waldbrände rechtzeitig zu erkennen und effektiv zu bekämpfen. Das ist ein wichtiger Schritt im Schutz unserer natürlichen Ressourcen.**

## Früherkennung von Waldbränden: Künstliche Intelligenz im Lobetaler Stiftungswald

Durch den Klimawandel steigt weltweit die Waldbrandgefahr, auch in Deutschland. Am stärksten gefährdet ist Brandenburg mit seinen ausgedehnten Kiefernwäldern, sandigen und damit wasserarmen Böden, verbunden mit langen Dürrephasen.

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ist Eigentümerin von 290 Hektar Wald, der durch Förster der Kirchlichen Waldgemeinschaften Eberswalde und Mittelbrandenburg betreut wird. Diese sehr kleine, zum größten Teil bereits mit Mischwald kultivierte, Waldfläche wird nun Teil von etwas ganz Großem: Einem Forschungsprojekt zur Waldbrandfrüherkennung, das weltweit die verheerenden Schäden durch Waldbrände vermeiden hilft und dem Sensitivitätsmonitoring des Ökosystems Wald dient.

Waldbrände bedrohen die größte Kohlenstoffsenke der Welt. Sie entstehen nicht nur infolge von Hitze, sondern auch durch menschliche Einflüsse, wie Unachtsamkeit oder mutwillige Brandrodungen. Das junge

Eberswalder Unternehmen DRYAD Networks GmbH widmet sich mit technischen Lösungen dem Problem.

### Schnell reagieren

In der griechischen Mythologie verkörpern Dryaden Baumgeister, die in symbiotischer Beziehung mit Bäumen leben. DRYAD nutzt ein drahtloses Umweltsensornetzwerk, sozusagen KI-Dryaden, um die Reaktionszeit bei Waldbränden zu verkürzen, die Vitalität und das Wachstum des Waldes sowie anderer Ökosysteme zu überwachen und so zum Schutz und Erhalt unserer lebenswichtigen natürlichen Ressourcen beizutragen. Solarbetriebene Sensoren messen mit integrierter künstlicher Intelligenz verschiedene Gase, Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck. Sensorknoten verbinden sich mit den Gateways, die auf Basis von Live-Daten zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine Brandentstehung lokalisieren, bevor sich der Brand überhaupt ausbreitet. Die Technologie ist bereits in Deutschland, der

Türkei, Spanien, Italien, Griechenland, den USA, Brasilien und Süd Afrika im Einsatz.

### Punktgenaue Brandbekämpfung

Ein Forschungsprojekt untersucht den Einsatz eines innovativen Drohnensystems, dessen Anwendung unter Laborbedingungen in einer relevanten Einsatzumgebung getestet wird. Das System besteht aus autonomen Löschdrohnen, im Wald platzierten Drohnen-Hangars sowie bereits im Einsatz befindlichen, mit Solarenergie betriebenen Brandgassensoren. Das neuartige Feuerlöschsystem soll mittels feinstem Sprühnebel über punktgenau lokalisierten Orten bereits entstehende Schwelbrände stoppen. In Kooperation mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr werden die Versuche von DRYAD durchgeführt.

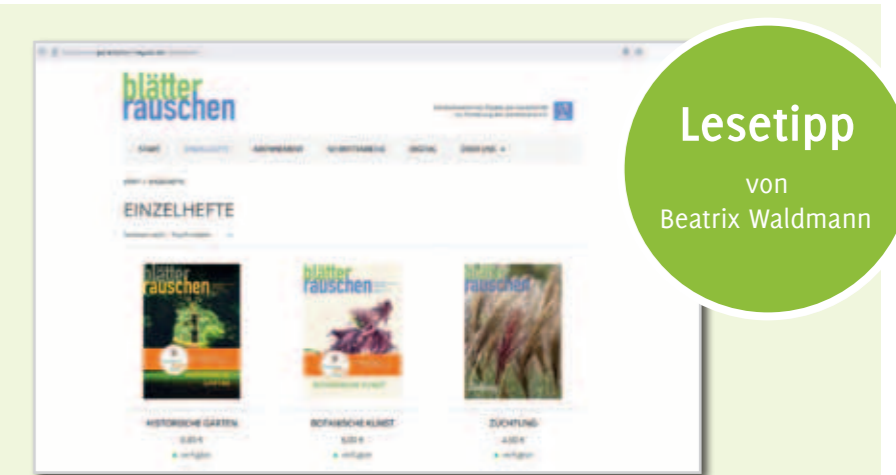
### Bei Forschung beteiligt

Die Sensitivität der Bäume ist ein weiteres

Forschungsthema, bei dem die Sensoren über ein permanentes Live-Monitoring Daten liefern, die auf die Baumentwicklung und -gesundheit durch Umwelt- und Witterungseinflüsse schließen lassen, eine Art Fitnesstracker für Bäume. Ziel ist es, hochentwickelte Modelle des maschinellen Lernens zu entwickeln. Faktoren wie Topografie, Vegetation, Bodenbeschaffenheit und menschliche Aktivitäten werden darin berücksichtigt, um das Waldbrandrisiko in Echtzeit zu modellieren, um schnell auf neue Bedrohungen reagieren zu können. Dryad plant die Integration von Analyse- und Simulationswerkzeugen in die Plattform, mit denen die Nutzer detaillierte Risikoanalysen durchführen und die Wirksamkeit verschiedener Präventionsmaßnahmen unter verschiedenen Szenarien modellieren können. Dies wird bei der Planung und Umsetzung wirksamer waldbaulicher und technischer Strategien helfen, die auf bestimmte Waldgebiete zugeschnitten sind.

Indem wir einen Teil unseres Waldes für die Forschung von Dryad zur Verfügung stellen, beteiligen wir uns an der Entwicklung technologischer Lösungsansätze für ein weltweit immer bedrohlicher werdendes Phänomen, der Vernichtung des Waldes.

Beatrix Waldmann  
Stabsstelle Ökologie und Nachhaltigkeit



**Lesetipp**  
von  
Beatrix Waldmann

## blätterrauschen – MAGAZIN FÜR GARTENKULTUR

Ein ehrenamtliches Projekt der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V.

Das 64-seitige Magazin erscheint seit 30 Jahren mit zwei Ausgaben pro Jahr in einer Auflage von zuletzt 3.000 Exemplaren. Jede Ausgabe widmet die Hälfte des Umfangs einem Schwerpunktthema. Rubriken zu gartenkulturellen Positionen, Perspektiven und Erfahrungen spiegeln engagiert und ästhetisch ambitioniert die Vielfalt der Gartenkultur. Administration und Redaktion erfolgen rein ehrenamtlich. Auch die tiefgründigen Recherchen und hervorragenden Fotografien stellen Menschen ohne Honorar zur Verfügung.

Herz Anliegen des Vereins ist, die Gartenkultur einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Unter [www.gartenkultur-magazin.de](http://www.gartenkultur-magazin.de) kann ein Abonnement erworben werden.



Ein Gartentipp für die neue Saison:

### KleePura – der erste zertifizierte Bio-Dünger!

Klee und Luzerne aus ökologischer Landwirtschaft sind zu 100% die Inhaltsstoffe für den Naturland-zertifizierten Bio-Dünger. Er eignet sich für die Düngung sämtlicher Pflanzen und kann mit bloßen Händen angefasst werden. Man könnte ihn sogar essen! Damit ist er eine sowohl tierfreundliche als auch gesunde Empfehlung zum Gärtnern mit Kindern und Menschen mit Beeinträchtigungen. Vielseitig einsetzbar düngt er Gemüse, Kräuter, Obst, Stauden, Topf- und Zimmerpflanzen.

[www.kleeprura.de](http://www.kleeprura.de)

Beatrix Waldmann  
Stabsstelle Ökologie und Nachhaltigkeit



Foto © Bettina Charlotte Hoffmann

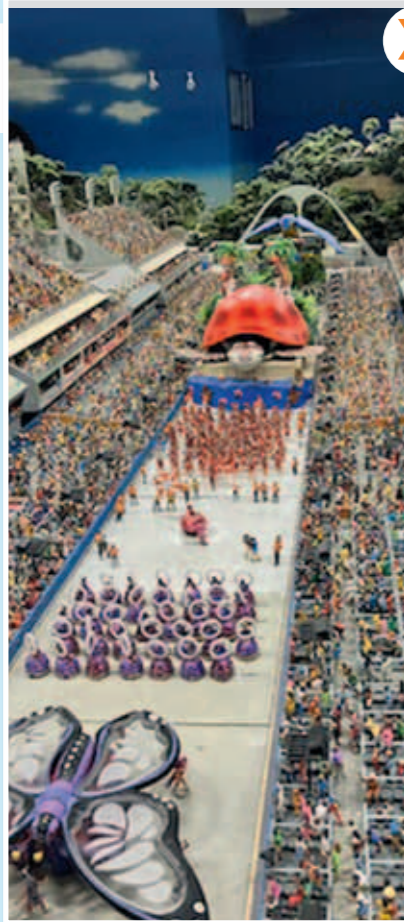
## » Vorsorgeveranstaltung für Spenderinnen und Spender Lobetals und Bethels

### Mit Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Testament gut vorgesorgt

Am 15.3.2024 luden die Dankorte der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und Stiftung Bethel gemeinsam zu einer Vorsorgeveranstaltung im Lazarus Haus Berlin ein. Zu Gast waren um die 100 Spenderinnen und Spender der beiden Schwesterstiftungen. Sie informierten sich zu den Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht sowie Testament.

Bettina Charlotte Hoffmann aus Lobetal und Frank Maas aus Bethel führten durch das Programm, in dem drei kompetente Referenten zu den jeweiligen Fachthemen nacheinander sprachen. Kaffee und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl.

Am Ende der Veranstaltung war klar: Wer für das Alter und besondere gesundheitliche Situationen vorsorgt, ist auf der sicheren Seite.  
Bettina Charlotte Hoffmann



## » Miniaturwunderland ganz Groß - ein Ausflug nach Hamburg

Stellen Sie sich mal vor, Sie dürften sich etwas wünschen. Was würden Sie gerne einmal machen? Diese Frage wurde einer Leistungsberechtigten im letzten Jahr gestellt. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Einmal das Miniaturwunderland in Hamburg besuchen.

Die Leistungsberechtigte hatte schon viel darüber gehört und in den Medien gesehen und wollte sich gerne ein persönliches Bild von der Ausstellung machen. Es folgten nun einige Anrufe beim Miniaturwunderland. Dort hatten wir erfahren, dass es im Januar an mehreren Tagen einen kostenlosen Eintritt gab, für Menschen, die sich den Eintritt von 20 Euro nicht leisten konnten. Am 31. Januar war es dann soweit. Schon morgens in der Frühe machten sich sieben Personen aus dem Standort Auguste-Viktoria-Str. auf dem Weg zum Bahnhof, um nach Hamburg zu reisen. In Hamburg angekommen staunten wir über die verschiedenen Themenwelten und die unzähligen Modelleisenbahnen, die mehrmals unsere Blicke kreuzten. Besonders gefallen hat uns der neue Abschnitt über Rio de Janeiro, wo wir über den Karneval und das Unwetter auf dem Meer staunten.

Es war einfach wunderbar, diese Ausstellung live zu erleben und die vielfältigen kleinen Details auf den verschiedenen Themenwelten zu entdecken. Nach der Ausstellung hatten wir noch etwas Zeit und machten einen Spaziergang zu den Landungsbrücken. Am späten Nachmittag ging es dann wieder mit der Bahn zurück nach Berlin.

Zufrieden und mit vielen Eindrücken kamen wir pünktlich wieder an und werden bestimmt noch lange an diesen schönen Ausflug denken.  
Richard Meißner



Foto © Raimund Müller

## » Willkommen Diakonie Stiftung Lazarus Berlin

Zu Beginn des neuen Jahres ist die Stiftung Lazarus Diakonie Berlin mit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal verschmolzen. Bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Februar wurden die Diakonissen und Mitarbeitende der Lazarus Diakonie aufs Herzlichste begrüßt.

„Wir sind sehr dankbar, dass der Geist in den Diensten in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal weiterlebt, dass er im Diakonissenmutterhaus eine Heimat hat und wir mit der Kaiserswerther Diakonie geschwisterlich verbunden sind“, sagte Geschäftsführer Martin Wulff in seiner Begrüßung.  
red



Foto © Wolfgang Kern

## » 16. April 2024: Stolpersteine in Lobetal gereinigt und poliert

Am 16. April 2024 reinigten und polierten Schülerinnen und Schüler der Diakonischen Schulen Lobetal Stolpersteine in der Ortschaft Lobetal. Sie verlasen dabei die Kurzbiografien der Opfer und legten eine weiße Rose nieder.

Katrin Wacker, Lehrerin an der Schule, hatte diese Aktion mit den Schülerinnen und Schüler vorbereitet. Sie sagte: „Stolpersteine jedes Jahr zu reinigen ist uns ein besonderes Anliegen, denn dadurch ehren wir das Andenken der Ermordeten und erinnern an ihr Leiden unter dem NS-Terrorregime.“  
red





### 3.540 Euro für die Arbeit mit Geflüchteten

Der Förderverein der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal erhielt aus dem Zweckertrag des Lotterie-Sparens der Sparkasse Barnim eine wunderbare finanzielle Unterstützung für ein Projekt in der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen im Sydower Feld Biesenthal.

Mit diesem Geld werden Outdoor- und Indoor-Spielgeräte sowie Bastel- und Beschäftigungsmaterialien für die Kinder und Jugendlichen der geflüchteten Familien gekauft werden. Diese sollen unter anderem helfen, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten bzw. zu vergessen.

Ines Möhwald



### Ehrenamtsagentur startet in Werneuchen

Am 7. Februar wurde der Vertrag mit der Ehrenamtsagentur in Werneuchen unterschrieben. Damit haben die Werneuchener eine Anlaufstelle fürs Ehrenamt in der alten Remise.

Die Agentur Ehrenamt ist eine Anlaufstelle für alle, die sich engagieren möchten, sowie für Vereine und Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten wollen.

Die Werneuchener Ehrenamtsagentur ist bereits die dritte Servicestelle für das Ehrenamt nach Ahrensfelde und Bernau in der Trägerschaft der Stiftung Lobetal.

red



### » Cottbus: Frühlingsfest im „Albert-Schweitzer-Haus“

Beim Frühlingsfest im Diakonischen Alten- und Pflegezentrum „Albert-Schweitzer-Haus“ am 10. April haben die Bewohnerinnen und Bewohner den Lenz willkommen geheißen.

Bei vielen Leckereien haben wir gemeinsam einen schönen bunten Nachmittag verbracht. Highlight war diesmal die musikalische Untermalung durch ein Konzert des Gospelchores Spremberg.

Vielen Dank dafür!

Tobias Drechsel



### » Stiftung Mitglied im Aktionsbündnis Brandenburg

Seit April ist die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal vollwertiges Mitglied im "Aktionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus". Die Mitgliederversammlung hat dem einstimmig zugestimmt.

Das Aktionsbündnis bietet viele Veranstaltungen, Möglichkeiten und Materialien, um die Haltung und Position deutlich sichtbar zu machen, zu unterstreichen, sich zu engagieren und Farbe zu bekennen, so z.B. durch deren Kampagne "Wir machen's wirklich!".

red



Foto © Ines Möhwald

### » Osterbasar der Sparkasse Barnim in Eberswalde erfolgreich

Viele schöne kreative Produkte aus Ton wurden vor Ostern durch Klienten des Beschäftigungsbereiches der Suchthilfe im Haus Horeb hergestellt.

Auf dem Osterbasar der Sparkasse Barnim in Eberswalde fanden sie reißenden Absatz und erbrachten einen Erlös in Höhe von 470 Euro, welcher verwendet wird, um neuen Ton und andere Beschäftigungsmaterialien zu kaufen.

Ines Möhwald



Foto © Ines Möhwald

v. l. n.r.: Stefan Lochner, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft Werneuchen mbH; die Geschäftsführerinnen des Diakoniezentrums Werneuchen, Wohnen und Pflege gGmbH Peggy Mieth und Katja Möhlhenrich-Krüger sowie Martin Wulff; Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal bei der Unterzeichnung der Pachtvertragsverlängerung für das Diakoniezentrum Werneuchen.

### » Für die Zukunft abgesichert: Pachtvertrag für das Diakoniezentrum Werneuchen um 15 Jahre verlängert

Im Januar 2024 unterschrieben das Diakoniezentrum Werneuchen „Wohnen und Pflege gGmbH“ sowie die Wohnungsbaugesellschaft Werneuchen vorfristig die Verlängerung des Pachtvertrages.

Dazu sagte Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal: „Um die gute Zusammenarbeit für ältere Menschen langfristig abzusichern, unterschreiben wir heute vorfristig die Verlängerung des Pachtvertrages für das Diakoniezentrum Werneuchen Wohnen und Pflege gGmbH“.

Ines Möhwald



Foto © Uta Rehaag

Monique Bewer und Peggy Mieth freuen sich über die Vereinbarung mit der Stadt Werneuchen, überbracht von Verwaltungschefin Astrid Fährmann (vml).



### Werneuchen unterstützt Lobetal-Treff Am Markt

Die Stadt Werneuchen beteiligt sich seit dem 1. April 2024 finanziell an der weiteren Entwicklung von Angeboten für Senioren und pflegende Angehörige. Im Lobetal-Treff in Werneuchen sollen nun verschiedene offene Angebote vorgehalten werden. Dazu gehören ein Wegweiser für Senioren „Wo finde ich was?“, regelmäßige Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige, Aktivitäten „Gegen das Alleinsein“ zur Entlastung von betroffenen Angehörigen sowie sportliche altersgerechte Bewegungsangebote.

red



### Waschen, Schneiden, Föhnen – und Gutes getan

Wir, von der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal aus Brandenburg an der Havel, möchten uns ganz herzlich bei allen Kunden und Mitarbeitern der AR-Haarmanufaktur in der Steinstraße 41, ganz besonders bei Anita Rickel, bedanken. Durch sie ist eine stolze Summe aus Verkauf und Spende in Höhe von 176,00 Euro zusammengekommen. Die Nutzer – allesamt Menschen mit Einschränkungen – aus dem Beschäftigungs- und Bildungsbereich haben während ihrer Besuche bei uns in Zusammenarbeit mit dem Personal viele tolle Dinge gezaubert. Diese werden je nach Saison regelmäßig im Regal des Friseursalons ausgestellt. Wir freuen uns auch weiterhin, dort mit einem Regal präsent sein zu dürfen. Wer also etwas Einzigartiges sucht, ob zu Ostern, Weihnachten oder als kleine Geschenkidee zwischendurch, schaut doch gerne hier mal vorbei.

Bettina Hübner

### » Ostereier-Färben in der Diakonie-Tagespflege Kolkwitz verbindet Jung und Alt

Eine Tradition, die die Mitarbeiter der Diakonie-Tagespflege Kolkwitz und die Erzieher aus dem Kindertagesstätte „Kinderland am Waldesrand“ pflegen, ist das traditionelle Ostereier-Färben. Die Senioren trafen sich zusammen mit der Vorschulgruppe aus dem nahe gelegenen „Kinderland am Waldesrand“ in der Diakonie-Tagespflege im „Helene-Schweitzer-Dorf“, um gemeinsam zur vorösterlichen Zeit Ostereier zu färben.

60 Eier wurden mit verschiedenen Techniken in den schönsten Farben gestaltet. Zum Abschluss des bunten Vormittags gab es noch von den Kindern ihre einstudierte Kindergarten-Hymne zu hören.

Die Senioren erfreuten sich darüber, wie unbeschwert und pfiffig die Kinder sind und die Kinder staunten über einen Altersunterschied von bis zu 94 Jahren. Fazit: Denn ...Jung und Alt – geht hervorragend!!!

Tobias Drechsel



Foto © DWNL



### » Tanz in den Mai im Kirschberg

Anfang Mai trafen sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenwohn-parks Am Kirschberg zum „Tanz in den Mai“ im bunt geschmücktem Innenhof. Bei strahlendem Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen genossen die Bewohner und ihre Gäste ein bezauberndes Fest.

Das Motto: Tanzen. Lachen. Genießen. Für die musikalische Untermalung sorgte einmal mehr Lutz Möhwald mit den „Tanzenden Füßen“, der mit seinem vielseitigen Repertoire für beste Stimmung sorgte und die Tanzfläche zum Beben brachte.

„Es ist wunderbar zu sehen, wie sich unsere Bewohner, Gäste und Mitarbeitende gemeinsam amüsieren und das Leben feiern“, freut sich Frau Sommer, Pflegedienstleiterin im Haus Esther. „Solche Veranstaltungen stärken den Zusammenhalt in unseren Häusern und sorgen für unvergessliche Momente.“



### » Auf Informationstour in Lobetal: PR Team Bethel

Am 29. und 30. April besuchte das Team PR und Information vom Dankort Bethel die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die Hoffnungstaler Werkstätten und das KEH Berlin. „Es ist für uns wichtig, die Arbeitsgebiete und Standorte der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel umfassend kennen zu lernen, um bei der Informationsarbeit gut darüber berichten zu können“, so Kathrin Christine Steinkamp (links auf dem Bild), Leiterin der PR Abteilung. Das Team betreut unter anderem Besuchergruppen, Messen, die Präsenz auf dem Kirchentag, das Infomobil Friedrich und bietet umfassendes Infomaterial für die unterschiedlichen Zielgruppen.



# Demokratie stärken



## Demokratie. Vielfalt. Zusammenhalt.

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal



# LOBETAL

119. JAHRESFEST

16. Juni 2024

In der Tat:

LIEBE

Samstag, 15. Juni 2024

17:00 Uhr Jahresfest-Konzert  
in St. Marien, Bernau  
(Eintritt frei)

Sonntag, 16. Juni 2024

10:00 Uhr Festgottesdienst in der Lobetaler Waldkirche  
11:30 Uhr Buntes Bühnen- und Familienprogramm rund  
um den Dorfplatz, Verkaufsstände der Werkstätten,  
Informationen, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen  
14:00 Uhr Familienkonzert mit Gerhard Schöne  
in der Lobetaler Waldkirche

Hinweis:

Von 8:00 bis 10:00 Uhr zusätzlicher Pendelbusverkehr  
zwischen Bahnhof Bernau und Lobetal.

(Änderungen vorbehalten)

Hoffnungstaler Stiftung  
**Lobetal**

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Bodelschwingstraße 27, 16321 Bernau OT Lobetal

Info-Telefon: 03338 / 66 789



@lobetal



lobetal\_hoffnungstal